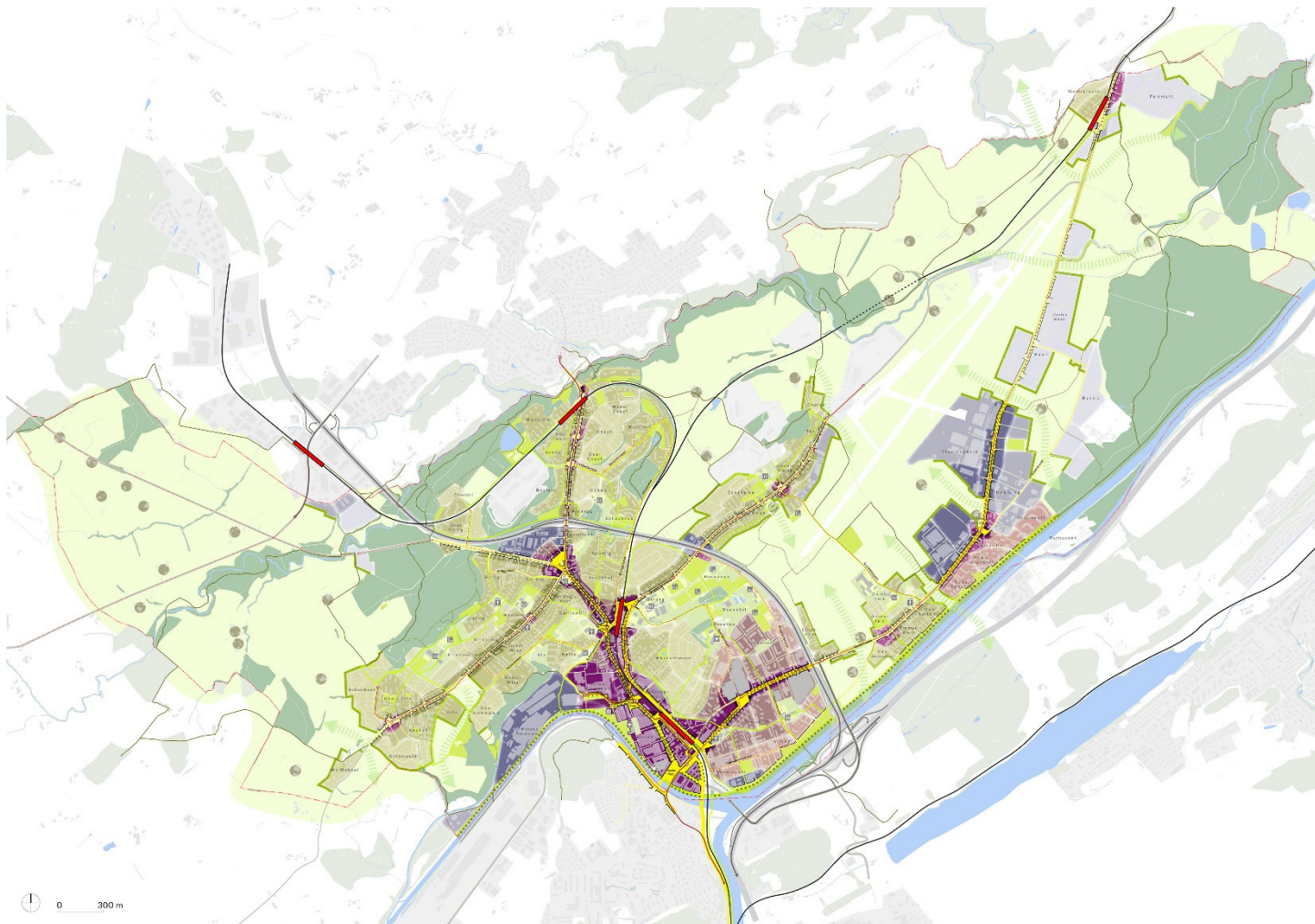


Städtebauliches Gesamtkonzept Emmen Erläuterungen

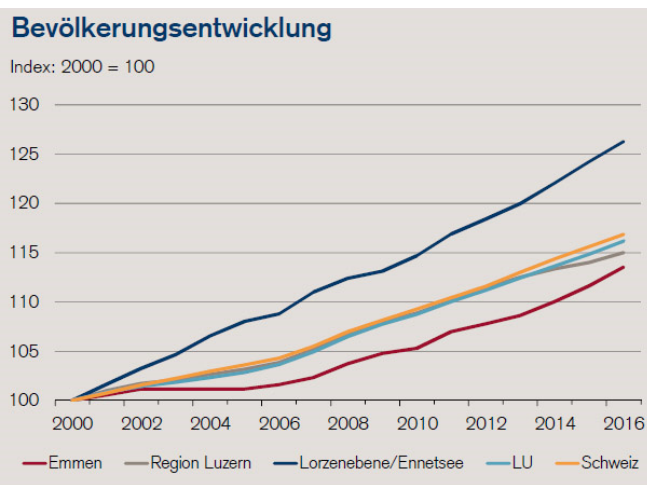


Inhaltsverzeichnis

Analyse und Handlungsansätze	3
Städtebauliche Entwicklungsstrategien	16
Leitideen	22
Zukunftsbild und Teilkonzepte	27

Analyse und Handlungsansätze

Analyse und Handlungsansätze



Entwicklung Wohnbevölkerung im Vergleich seit 2000 (Quelle: CS / Bundesamt für Statistik)



Bühlweg: schwierige Kontraste zwischen Bestand und Neubau, Verdichtung ohne Mehrwerten für die Bevölkerung (Bild Google)



Hauptverkehrsachsen als Unorte und Quelle der Probleme, grosses Aufwertungspotential (Bild vdw)

Verdichtung als Chance

Gemeinde mit grossem Entwicklungsdruck, starkes Wachstum in den letzten 5 Jahren.

Durch fehlende Sensibilität für den Kontext (Massstabssprünge, grosse Überbauungen) starke Änderung der Quartierstrukturen (räumlich, baulich, sozial), oft nur Behandlung der architektonischen und gestalterischen Aspekte.

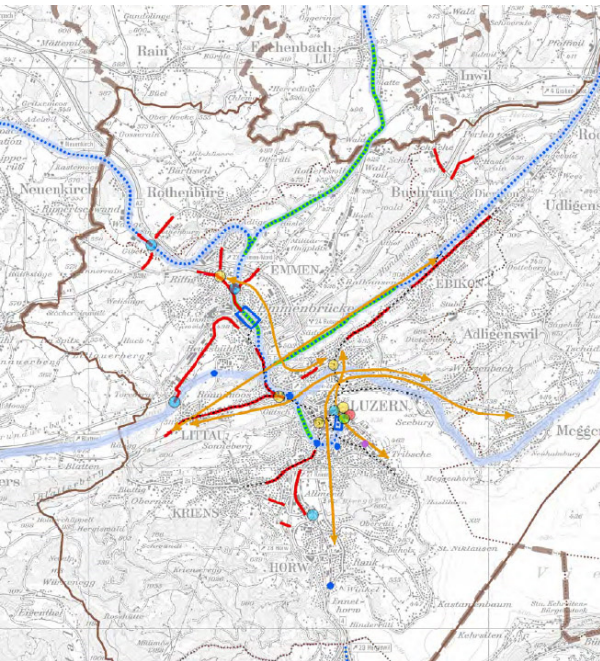
Durch flächig ausgelegte Verdichtung überwiegen die Nachteile: Mehrverkehr, weniger Privatheit, weniger Grünraum, überlastete Infrastrukturen.

Fehlender Rückhalt in der Bevölkerung für Verdichtung und Entwicklung.

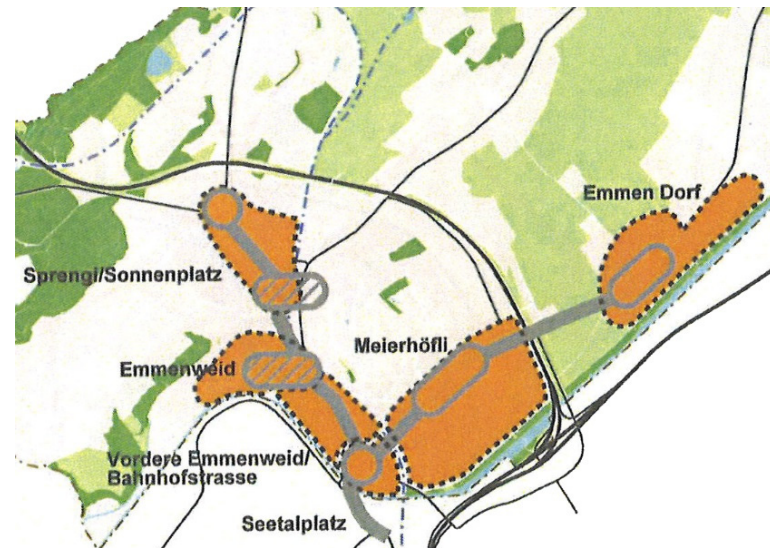
Handlungsansatz

Keine undifferenzierte flächendeckende Verdichtung, sondern gezielte Verortung zur Schaffung von Mehrwerten für die Bevölkerung.

Analyse und Handlungsansätze



Schwachstellen Verkehr: Konzentration in
der Kernstadt Luzern und in Emmen (Quelle:
AP3 Luzern)



«Chantiers» am Ypsilon: Entwicklung der strategisch
gelegenen Quartiere in Kombination mit einer
Aufwertung der Stadträume (Quelle: Charta Emmen)



Seetalplatz als Autoverkehrsmaschine (Bild Team).

Emmen als Ort der Vernetzung der Region

Emmen als Hauptzugang der Region von Norden, sowohl Bahn als Autobahn (Basel, Bern, Zürich): Luzern-Nord mit prioritärer Bedeutung für die Gesamttagglomeration.

Konzentration der Schwachstellen sowohl im ÖV- als auch im MIV-Netz.

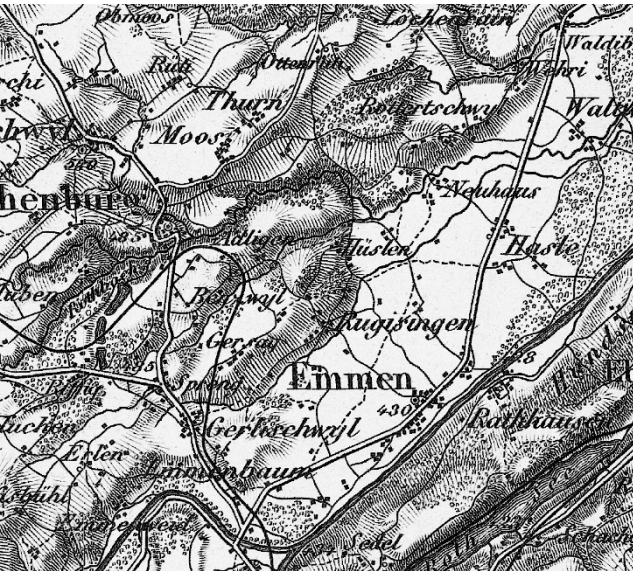
Massnahmen mit Fokus auf Verkehrsfunktion, kaum integrale Betrachtung.

Handlungsansatz

Strategische Position für Ortsentwicklung nutzen!

Verkehrsmassnahmen nur im Dienst einer qualitativen, hochwertigen Ortsentwicklung denken.

Analyse und Handlungsansätze



1865: Vielseitigkeit durch polyzentrische Entwicklung (Quelle: Swisstopo)



Emmen liegt auf einer geologischen Schnittstelle (Quelle: Swisstopo, Generalkarte Geologie 1964)

Vielseitige Ortsentwicklung mit hoher Lebensqualität

Schnittstelle zwischen Moränen- und Tallandschaft als Basis einer vielseitigen Quartierstruktur:

- Dichte, städtische Quartiere in den zentralen, flachen Gebiete.
- Durchgrünte, dörfliche und kleinstädtische Quartiere am Hang.



Vielseitigkeit (baulich, städtebaulich, freiräumlich, sozial usw.) als Qualität! (Bilder vdw)

Analyse und Handlungsansätze



Monotonie der neuen Entwicklungen: Ähnliche Typologien im Gebiet Hübelstrasse und in Feldbreite (Bilder Team vdw)



*Emmen Dorf:
Erneuerung im
Kontext (Bild vdw)*

Vielseitige Ortsentwicklung mit hoher Lebensqualität

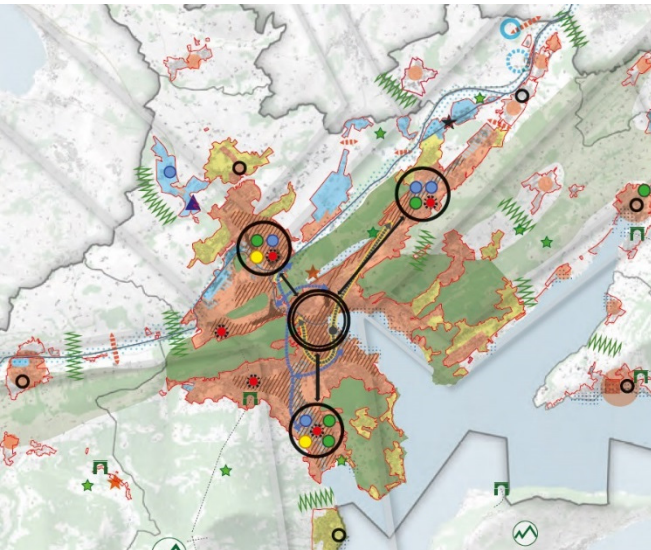
Neue Entwicklungen: oft gleichwertige Typologien durch undifferenzierten Umgang mit Thema Dichte / Verdichtung.

Handlungsansatz

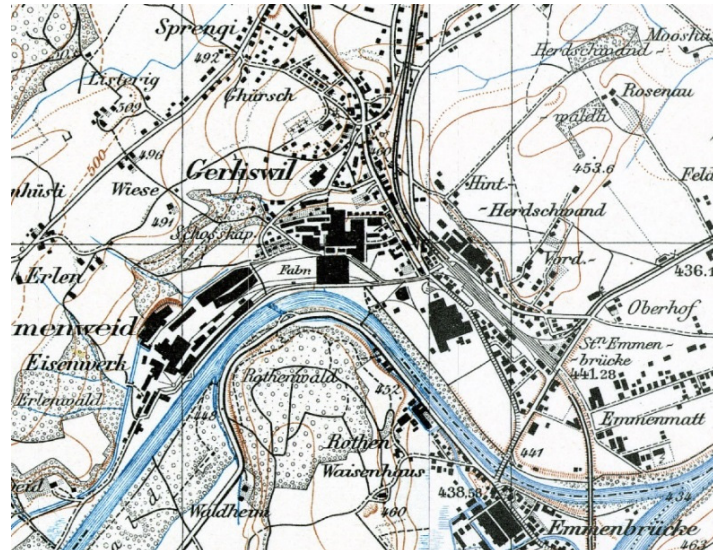
Weiterentwicklung der vielseitigen Quartierstruktur mit der Landschaft und polyzentrischen Struktur als Basis.

Abstimmung Quartierstrukturen und Gebäudetypologien auf Kontext: nicht nur Dichte, sondern auch Körnigkeit, Wohnungs- und Freiraumtypologie, Dachform usw.

Analyse und Handlungsansätze



Bedeutende regionale Arbeitsplatzgebiete in und um Emmen (Auszug AP3)



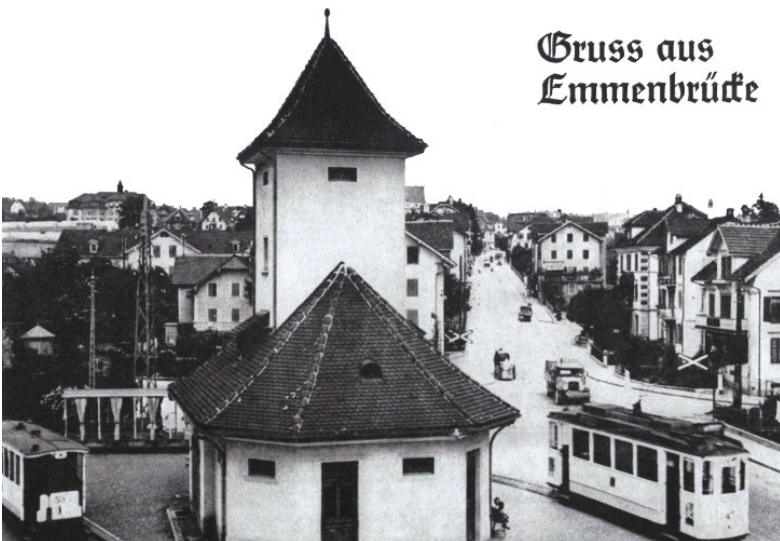
Situation 1935: Industrie entlang der kleinen Emme (Quelle: Swisstopo)

Emmen als gewachsener Wirtschaftsstandort

Industrie-DNA: Emmen als gewachsener Wirtschaftsstandort, Industrie als wichtiger Teil der Identität.

Wichtiger Wirtschaftsstandort, günstige Verkehrslage: Bedeutende regionale Arbeitsplatzgebiete in der Ebene / entlang Kleiner Emme und in der Reussebene, heute jedoch oft nicht als Solches ausgestaltet.

Heute Wohnstadt (0.5 AP/EW in Emmen, 1.0 AP/EW in Luzern, 1.4 AP/EW in Sursee).



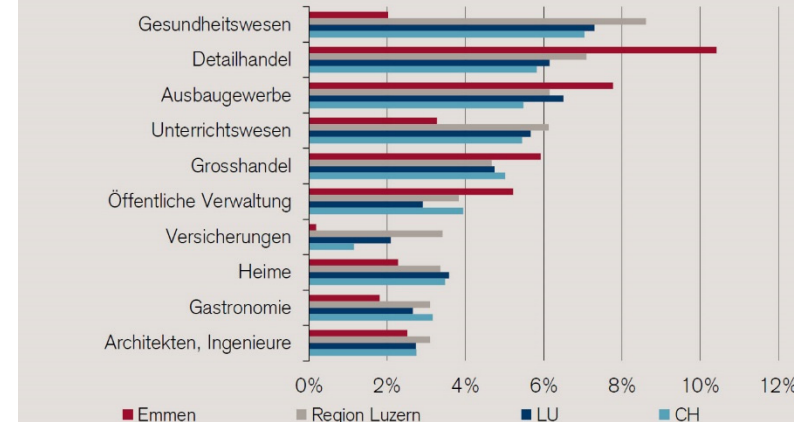
Industrie-DNA, Tramhäuschen als Merkpunkt (Quelle K. Messmer).



Strategische Orte mit niedriger Dichte und Nutzungen mit grossem Flächenbedarf (Bild Team vdw)

Branchenstruktur

Beschäftigungsanteile der 10 grössten Branchen der Region in Prozent, 2015



Branchenstruktur dominiert von Detail- und Grosshandel, wenig Industrie oder Dienstleistungen

Analyse und Handlungsansätze



*Inwertsetzung der alten Industriebauten
in Kombination mit gewerblichen
Nutzungen (Bilder Team vdw)*



Emmen als gewachsener Wirtschaftsstandort

Handlungsansatz

Sensibler Umgang mit dem Industrieerbe als Teil der Identität der Gemeinde; nicht nur bauliche und räumliche, sondern auch Nutzungs- und Sozio-ökonomische Aspekte.

Weiterentwicklung und Modernisierung der Gewerbegebiete: dichtere aber vielseitige Strukturen, Überlagerung von gewerblichen Nutzungen, Qualität und hochwertige Arbeitsplätze.



Industrie als Teil des Ortspanoramas (1931, Märchen zum 25-Jahr-Jubiläum der Viscose; Quelle: K. Messmer).

Analyse und Handlungsansätze



Sichtfenster am Ortsrand mit grosszügigen Panoramen (Bild Team vdw)

Umliegendes Kulturland als Teil der Identität (Bild Team vdw)



Attraktive Ortssilhouette Emmen Dorf (Bild Google)

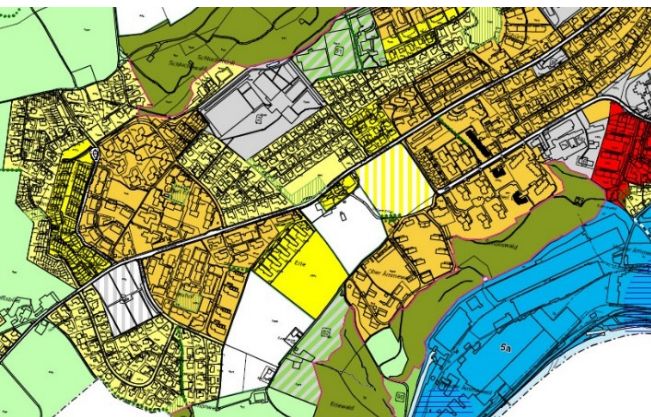
Grosszügige Landschaft

Anziehungskraft durch attraktive landschaftliche Lage.

Siedlungsnaher Landschaft unter Druck: landschaftlich wertvolle Orte als Baulandreserven.

Handlungsansatz

Festlegung der Siedlungsgrenzen: keine Siedlungserweiterungen, Entwicklung nach Innen, mutigere Eingriffe in Zonenplanung?



Ausschnitte Zonenplan: viele landschaftlich besondere Orte sind Bauzonen (Quelle: Gemeinde Emmen)

Analyse und Handlungsansätze



*Innere Grünflächen als Besonderheit, jedoch stark unter Druck
(Bild Team vdw).*



*Grosse Bedeutung der
Sichtbeziehungen: Identität,
Orientierung, Wegfindung (Bild
Team vdw).*



*Bebauung ohne Bezug zum Freiraum (Bild
Team vdw).*

Landschaft und Freiraum als Bindeglied

Inneres und siedlungsnahes grün-blaues
Landschafts- und Wegenetz: Lebensqualität,
historische Strukturierung der Quartiere

Panoramen und Sichtachsen als
Besonderheit: Orientierung, Identität,
Bezüge.

Viele neue Entwicklungen ohne Bezug zum
Freiraum oder zur Landschaft, fehlende
Vernetzung: Bedeutungsverlust der inneren
Freiräume.

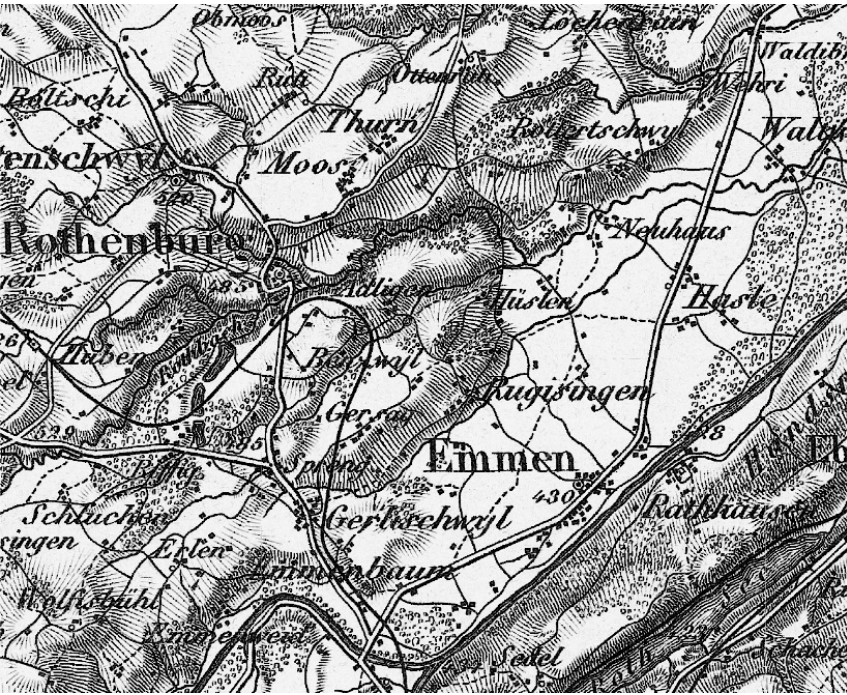
Handlungsansatz

Vernetzung, Erhalt und Inwertsetzung der
inneren Grünräume, Definition von inneren
Freihaltezone.

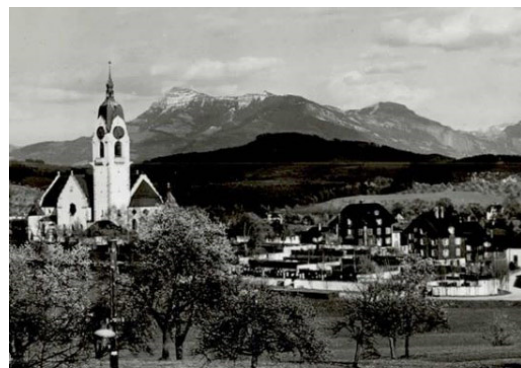
Schutz der besonderen Panoramen und
Sichtbezüge.

Stärkung Bezug zwischen Bebauung und
Freiraum.

Analyse und Handlungsansätze



Situation 1865: die Gemeinde ist aus verschiedenen Orten zusammengewachsen (Swisstopo, 1865)



Emmen hat mehrere Ortszentren
(Bilder: diverse Postkarten,
Situationen zwischen 1911 und 1965)

Zukunftsweisende polyzentrische Struktur

Gemeinde ist entstanden aus verschiedenen Ortsteilen.

Historisch gewachsene, polyzentrische Struktur als Qualität, wichtige Grundlage zur Identitätsbildung in den einzelnen Quartieren.

Rolle der Quartierzentren nimmt ab:
Zusammenlegungen, beschränkte Entwicklungsmöglichkeiten (Nutzungsbestimmungen, Erschliessung).

Kein klar erkennbares zentrales Ortszentrum.

Handlungsansatz

Weiterentwicklung der vielseitigen, kleinräumigen polyzentrischen Ortsstruktur.

Schaffung von lokalen Treffpunkten und Quartierzentren durch eine gezielte Ortsentwicklung und Synergien mit dem Verkehr.

Entwicklung einer zentralen "Innenstadt".

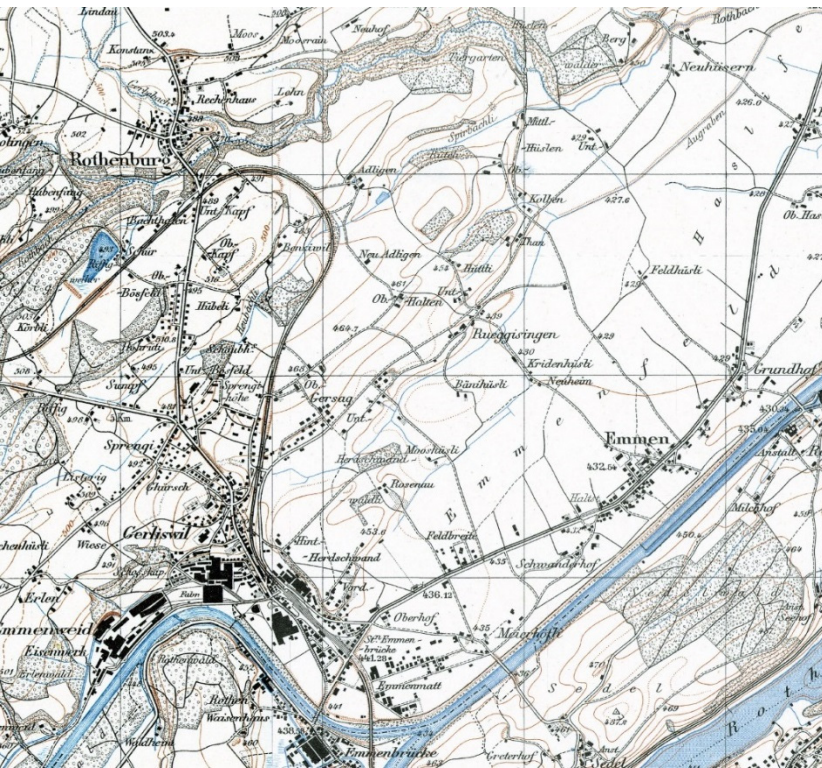
Analyse und Handlungsansätze



Seetalstrasse um 1911 (Quelle Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern)



Gerliswilerstrasse um 1939 (Quelle Postkarte)



Gerliswilerstrasse um 1925 (Quelle K. Messmer)

Hauptstrassen als Lebensadern

Emmen als typisches Strassendorf:
Entwicklung entlang der Einfallsachsen.

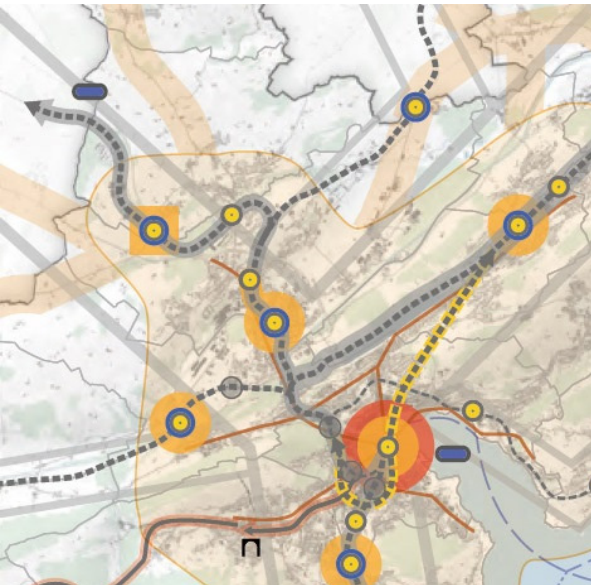
Hauptstrassen: Ursprünglich Lebensadern
der Gemeinde, heute Unorte und Barrieren.

Handlungsansatz

Frequenzen, Sichtlage und gute
Erreichbarkeit: Positive Eigenschaften des
Verkehrs nutzen, Hauptstrassen als Träger
der Zentralitäten.

Verkehrsberuhigung der inneren
Hauptstrassen: Umfahrungswirkung der
Autobahn stärken (Charta Emmen).

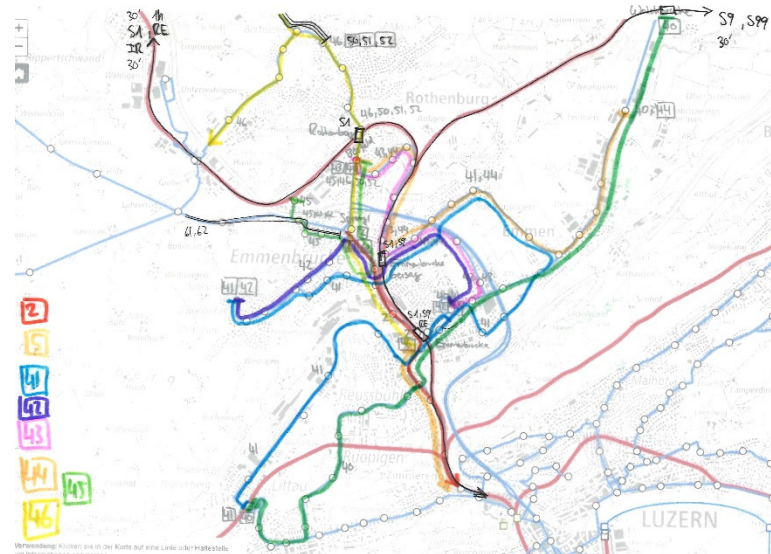
Analyse und Handlungsansätze



Wichtige Rolle Bahnhof Emmenbrücke als regionaler Umsteigepunkt (Quelle: Teilstrategie ÖV, AP3)



Haltestelle Gerliswil: versteckte Lage innerhalb einer Überbauung, keine attraktive Wartesituation, Potentiale von konzentrierten Fussgängerfrequenzen werden nicht genutzt (Bild Team vdw)



ÖV-Netz heute: unlesbares System, fehlende Verknüpfungen, viele unnötige Umwege (Skizze Team vdw)

ÖV als Träger des Stadtraumnetzes

Generell: gute ÖV-Erschliessung (4 Bahnhöfe im Gemeindegebiet, R-Bus).

Unstrukturiertes, unlesbares ÖV-System: z.T. fehlende Verknüpfungen, unlogische oder indirekte Wegführung.

Erkennbarkeit der Haltestellen (Bahn und Bus) z.T. unklar, versteckte Lage.

Handlungsansatz

Integrale Aufwertung des ÖV-Systems: Aufbau eines strukturierenden Netzes, Optimierung Gestaltung und Lage der Haltestellen, bessere Verknüpfung der Verkehrsmittel.

Konzentrierte Frequenzen des öVs nutzen, Hauptstrassen mit ÖV-Achsen als Träger der Zentralitäten, ÖV-Hubs als lebendige Quartierdrehscheiben.

Analyse und Handlungsansätze

Kleinräumige, überlagerte Quartierstrukturen

Polyzentrische Entwicklung: Struktur mit verschiedenen Quartieren als wichtiger Teil der Identität.

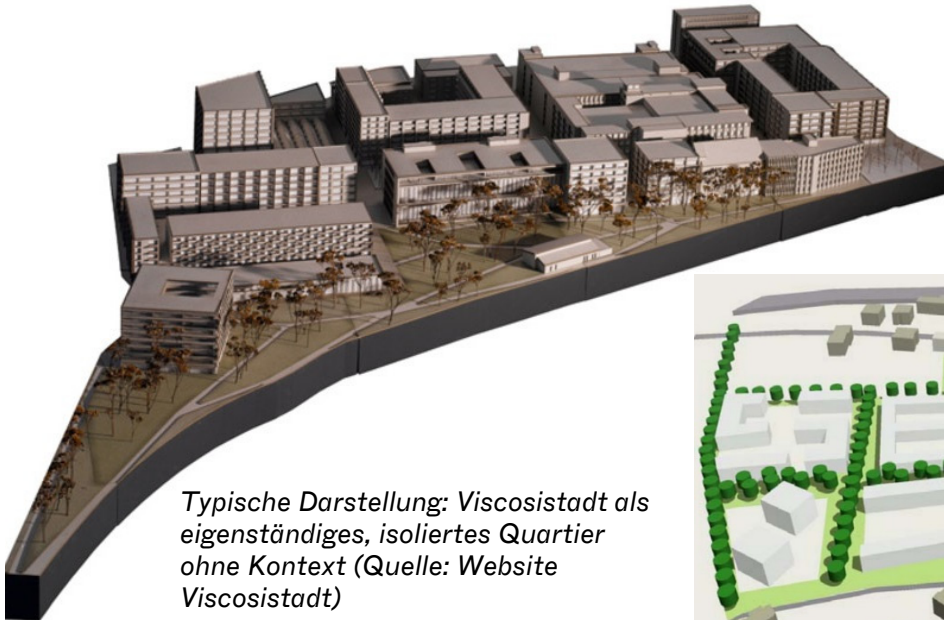
Neue Entwicklungen: Introvertierte, isolierte Siedlungen, funktionale Einheiten.

Strassenräume: ursprünglich Adresse und Saumlinie, heute Unorte und Trennlinien; bewusste Abwendung von wichtigen Freiräumen verhindert eine qualitative, kohärente Ortsentwicklung.

Handlungsansatz

Weiterentwicklung der vielseitigen, kleinräumigen Quartierstruktur.

In den Überlagerungen entstehen besondere Räume und Nutzungen: Hauptstrassen werden zu Saumlinien mit Misch- und Zentrumsnutzungen.



Typische Darstellung: Viscosistadt als eigenständiges, isoliertes Quartier ohne Kontext (Quelle: Website Viscosistadt)



Typische Arealentwicklung: Isolierte Betrachtung als funktionaler Einheit, zentraler Platz befindet sich in der Mitte der Arealüberbauung und nicht an einer wichtigen Quartierschnittstelle (Quelle: Metron)

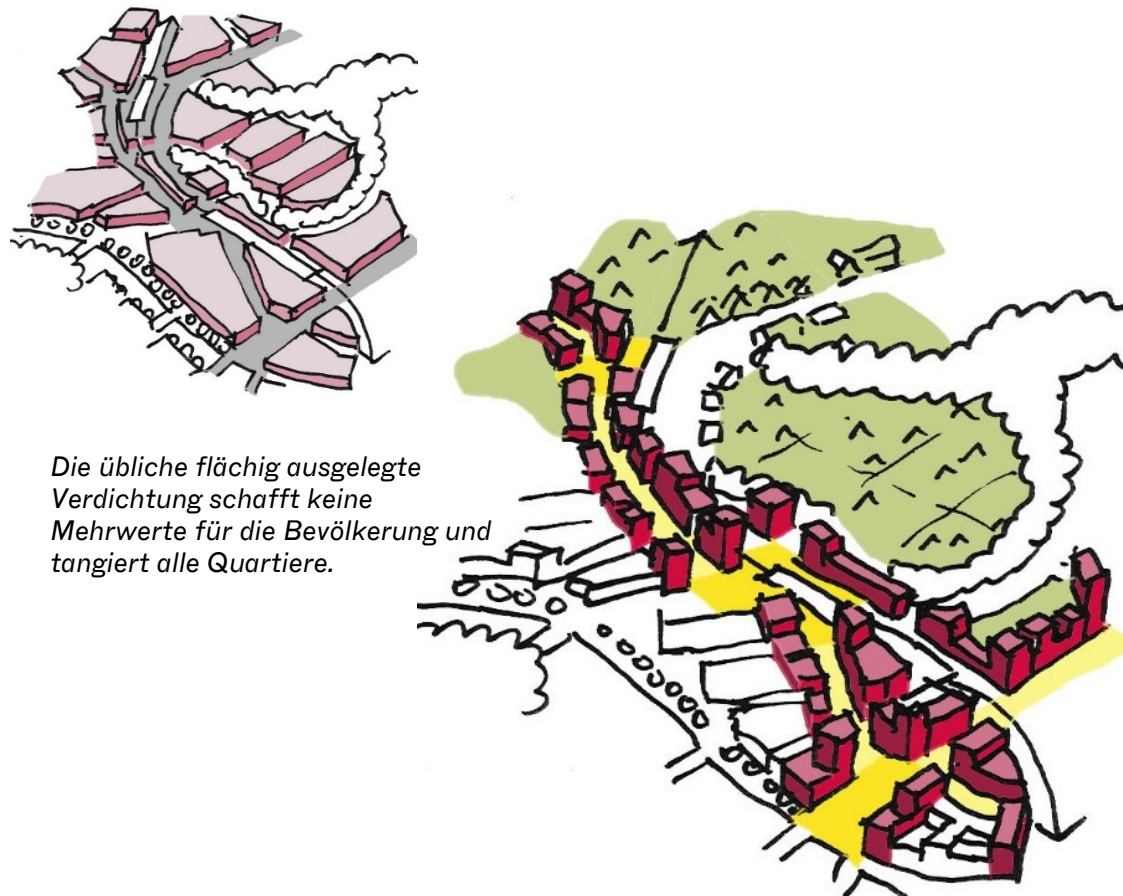


Hauptstrassen bilden immer die Rückseite der Arealentwicklungen, die Trennwirkung wird entsprechend gestärkt (Bild Team vdw)

Städtebauliche Entwicklungsstrategien

Städtebauliche Entwicklungsstrategien

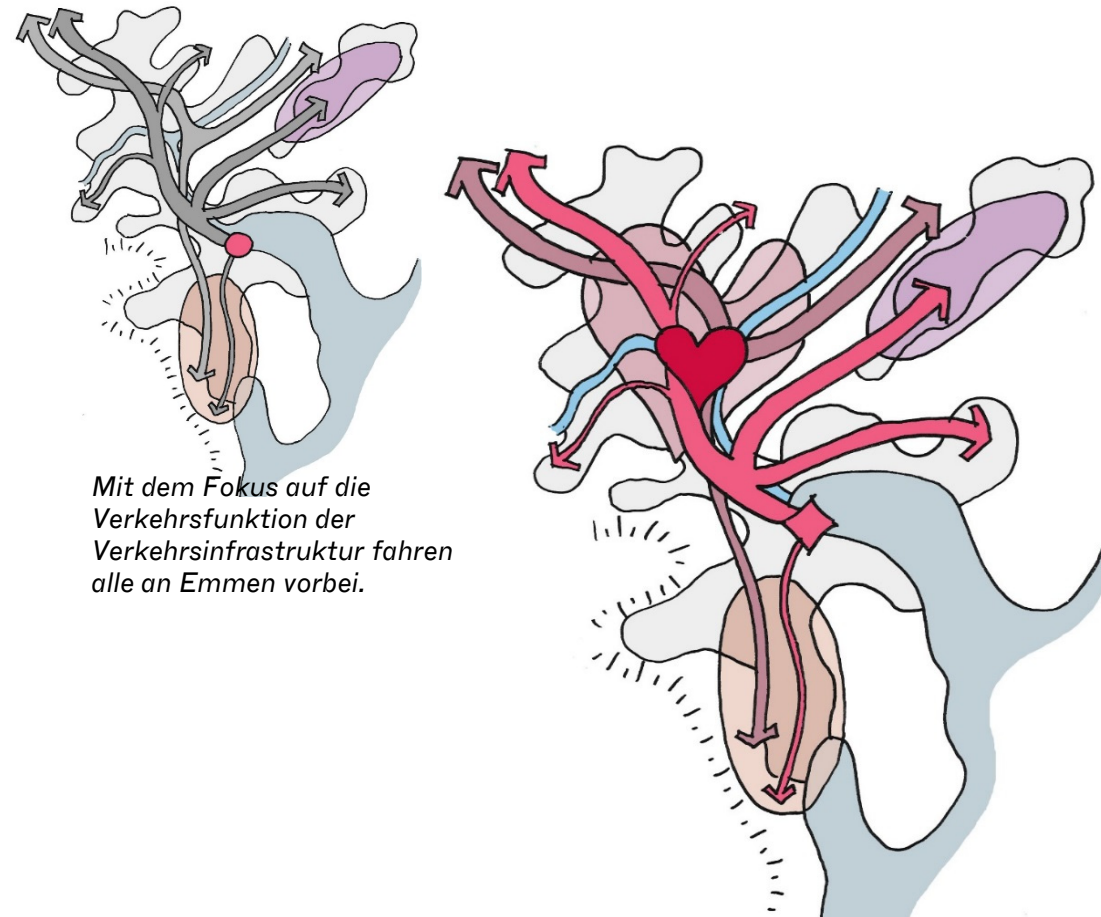
Verdichtung nur mit Mehrwerten



Die übliche flächig ausgelegte Verdichtung schafft keine Mehrwerte für die Bevölkerung und tangiert alle Quartiere.

Strategie: Keine flächendeckende Verdichtung! Nur mit einem gezielten Einsatz der Verdichtung entstehen Mehrwerte für die Bevölkerung, wie Nahversorgung, Lärmschutz, Erschliessung, attraktive Stadträume oder auch besondere Wohn- und Werkangebote. Das grösste Potential bieten dabei die Hauptverkehrsräume.

Strategische Verkehrslage als Chance



Mit dem Fokus auf die Verkehrsfunktion der Verkehrsinfrastruktur fahren alle an Emmen vorbei.

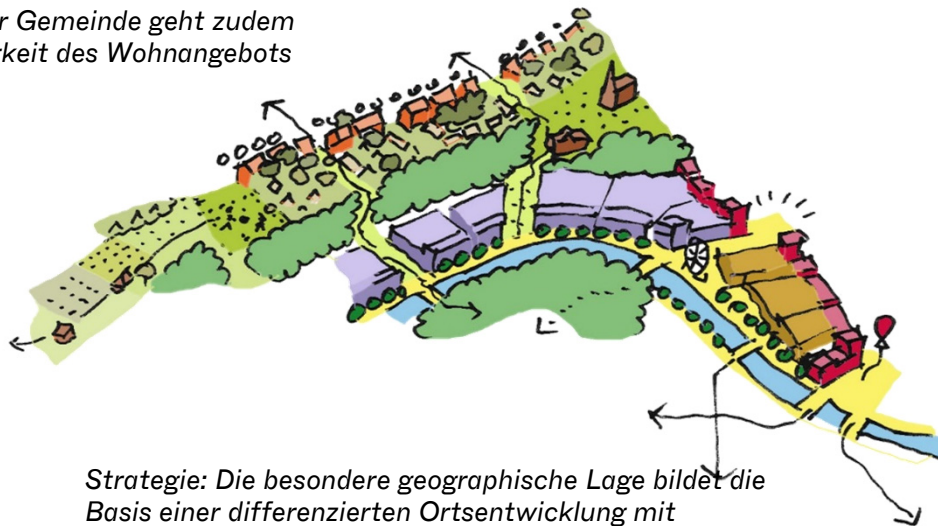
Strategie: Die Siedlungsentwicklung ist als integraler Bestandteil von überregionalen Verkehrsinfrastrukturmassnahmen zu betrachten. Diese Massnahmen stehen darum immer im Dienst einer qualitativen Ortsentwicklung.

Städtebauliche Entwicklungsstrategien

Vielseitige Ortsentwicklung



Die undifferenzierte Behandlung der Quartiere führt zu Monotonie und Verlust von Quartieridentitäten. Innerhalb der Gemeinde geht zudem die Vielseitigkeit des Wohnangebots verloren.

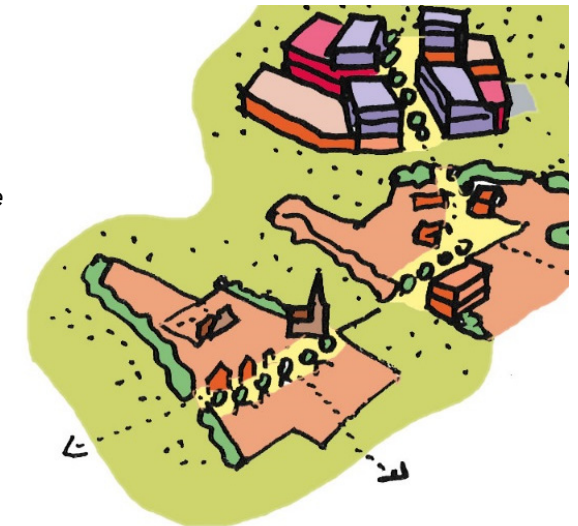


Strategie: Die besondere geographische Lage bildet die Basis einer differenzierten Ortsentwicklung mit unterschiedlichen Angeboten, Identitäten und ortsbaulichen Strukturen. So gibt es im zentralen Bereich der Ebene urbane Quartiere und am Hang durchgrünte Quartiere.

Hochwertige Arbeitsplatzquartiere



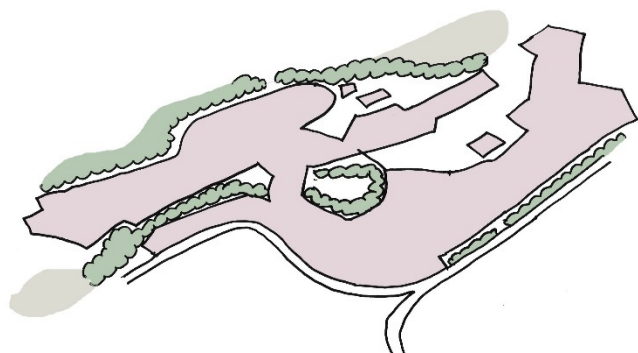
Die fehlende Dichte der Gewerbegebiete verhindert eine qualitative Entwicklung mit hochwertigen Arbeitsplätzen.



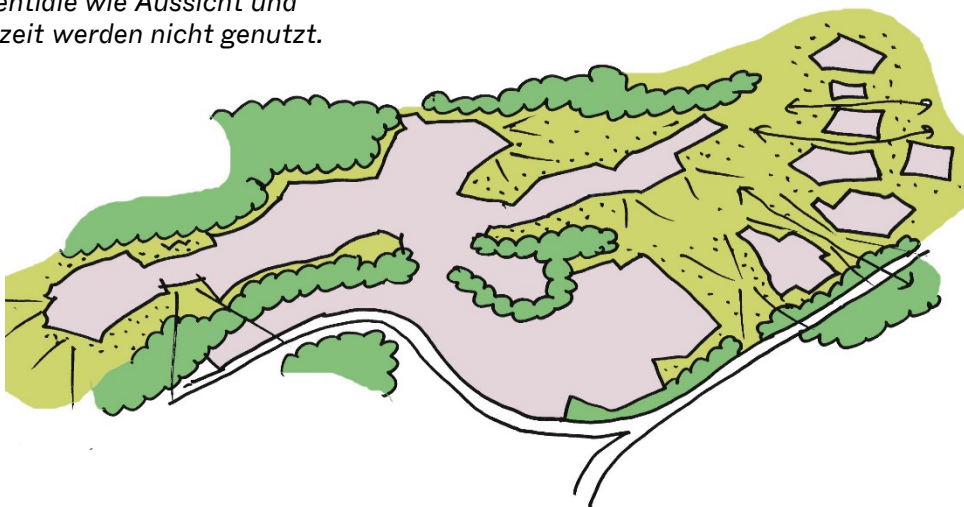
Strategie: Statt Gewerbegebiete gibt es Arbeitsplatzquartiere. Mit Nutzungsüberlagerungen werden Interaktionen gefördert. Eine kompaktere Bauweise fördert attraktive, repräsentative Stadt- und Landschaftsräume und zieht hochwertige Arbeitsplätze an (Typ Campus).

Städtebauliche Entwicklungsstrategien

Grossartige Landschaftskulisse



Viele Entwicklungen machen die Landschaft zum Restraum, die Potentiale wie Aussicht und Freizeit werden nicht genutzt.



Strategie: Mit einer klaren Definition und Gestaltung der Siedlungsränder wird die Landschaft in Wert gesetzt. Die grossartige Kulisse wird Träger der Lebensqualität, die Aussicht und Sichtbezüge Teil der Identität.

Vernetzte innere Freiräume



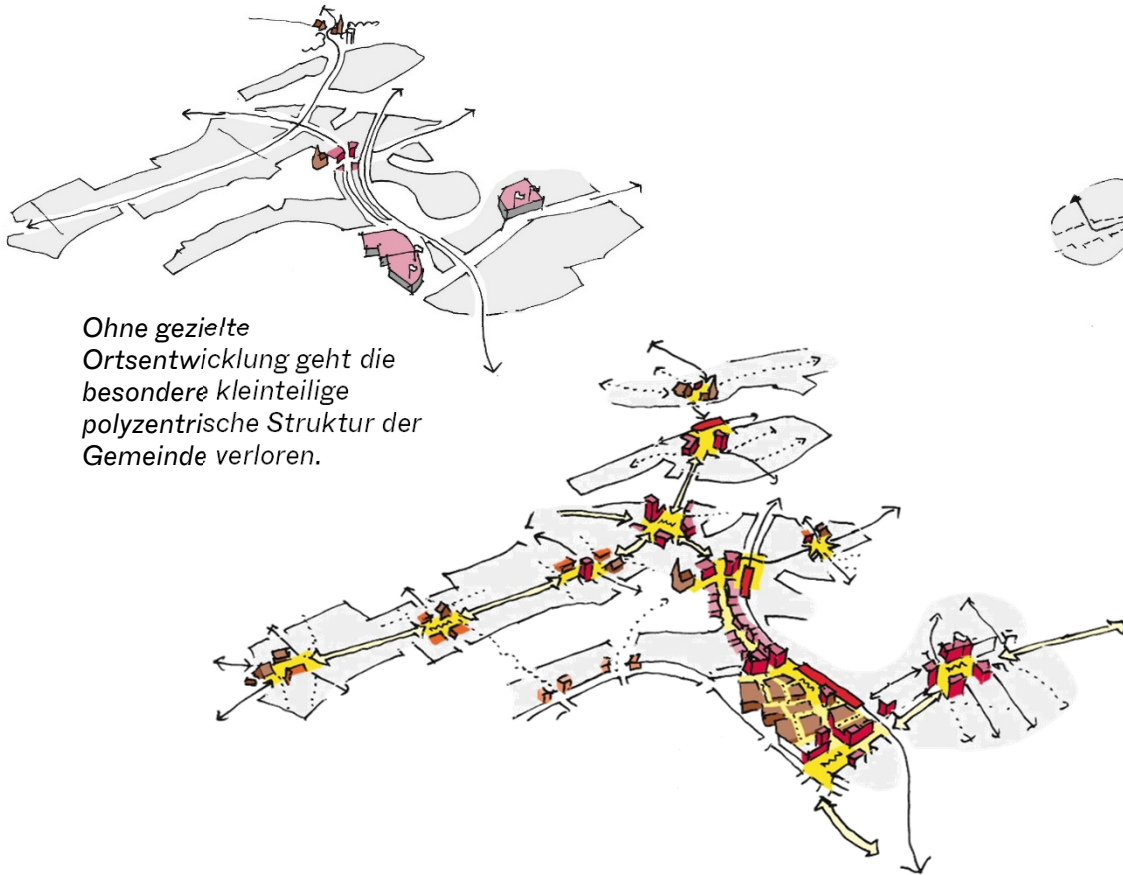
Die introvertierte, zonenorientierte Entwicklung wird den Möglichkeiten und Funktionen der inneren Freiräume nicht gerecht.



Für eine kohärente, qualitative Ortsentwicklung werden Bauungsstruktur und Nutzung auf den Freiraum abgestimmt. Die inneren Freiräume sind vernetzt und wichtiger Bestandteil des Wohnumfelds.

Städtebauliche Entwicklungsstrategien

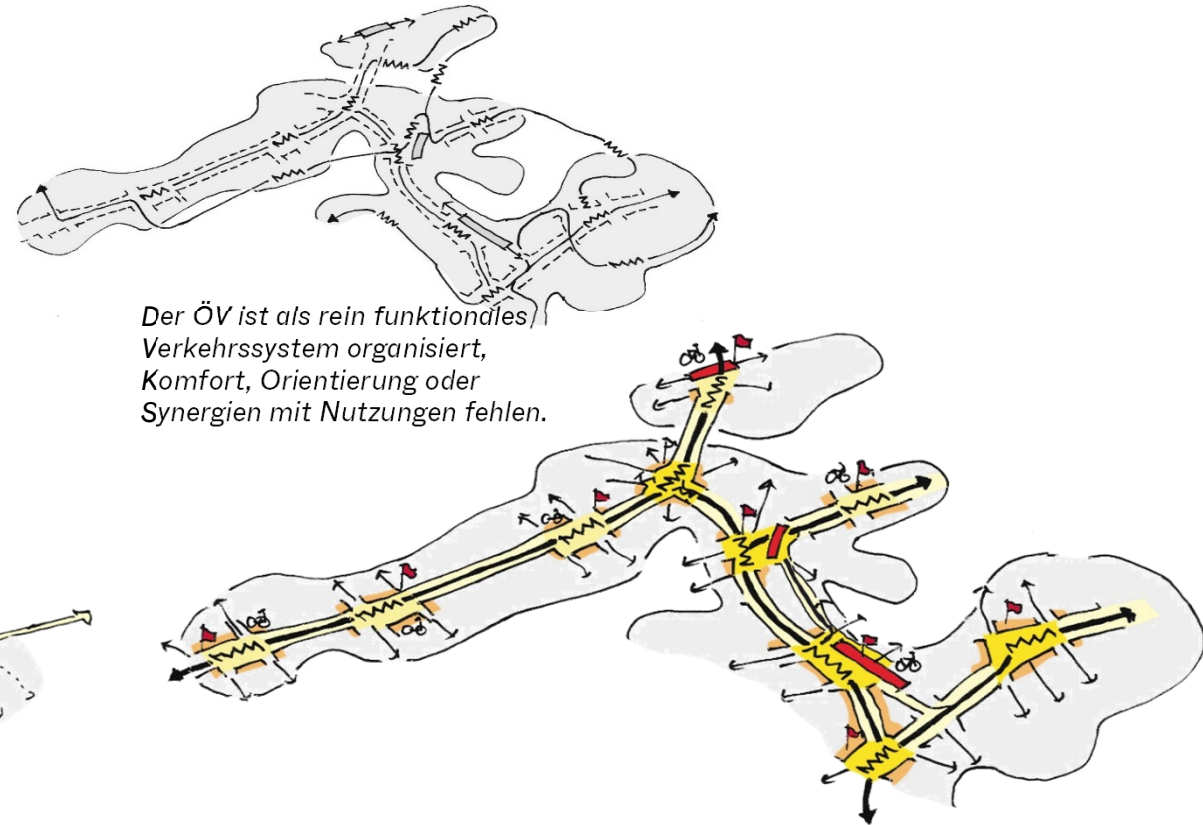
Polyzentrische* Struktur



Ohne gezielte Ortsentwicklung geht die besondere kleinteilige polyzentrische Struktur der Gemeinde verloren.

Strategie: Mit der bewussten Stärkung der polyzentrischen Struktur, unterstützt durch Interaktionen zwischen Siedlung und Verkehr, entstehen lokale Quartiertreffpunkte und das Ortszentrum wird im Bereich der Viscosi-Stadt / Bahnhof Emmenbrücke zu einer attraktiven «Innenstadt» aufgewertet.

Strukturierendes ÖV-Netz



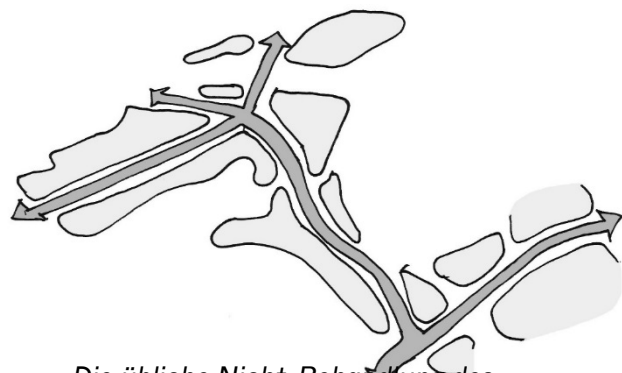
Der ÖV ist als rein funktionales Verkehrssystem organisiert, Komfort, Orientierung oder Synergien mit Nutzungen fehlen.

Strategie: Im Vordergrund steht die wichtige Interaktion zwischen ÖV und Städtebau. So werden die konzentrierten Frequenzen des ÖVs zur Sicherung der Nahversorgung in den Quartieren genutzt. Die Bündelung mit strukturierenden radialen Achsen und die konsequenten Verknüpfungen machen das System schnell, verständlich und komfortabel.

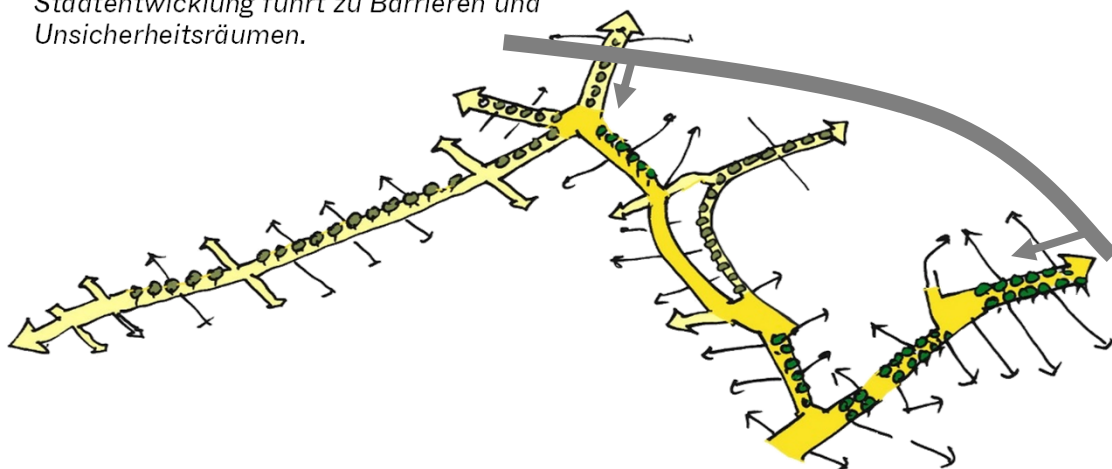
* Polyzentrisch = mehrere Zentren

Städtebauliche Entwicklungsstrategien

Lebendiges Astsystem

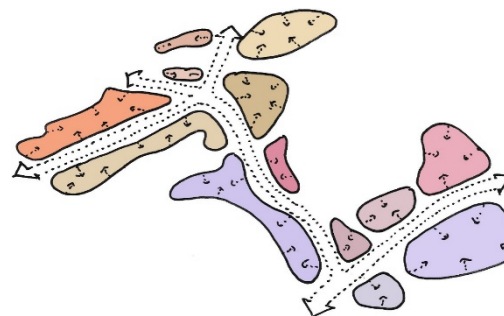


Die übliche Nicht-Behandlung des Themas Verkehr in der Stadtentwicklung führt zu Barrieren und Unsicherheitsräumen.

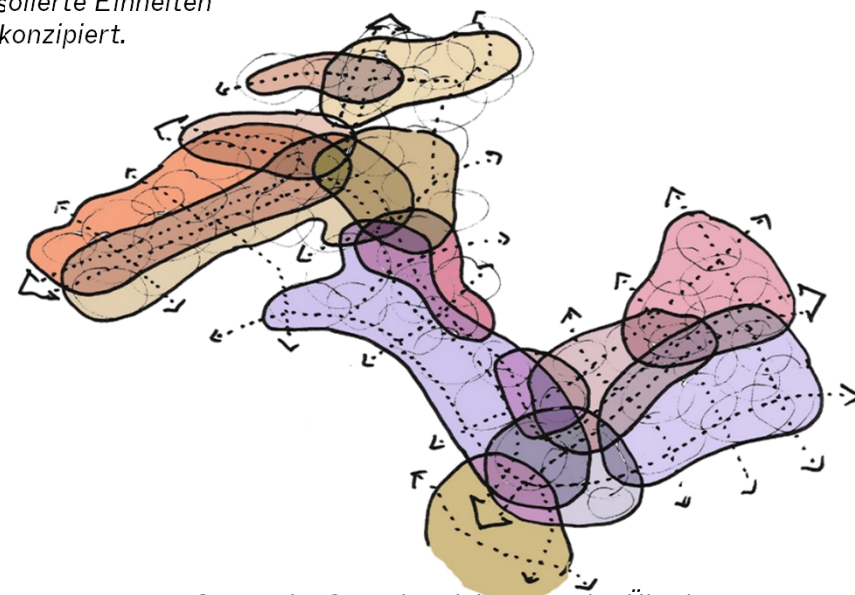


Strategie: Die positiven Eigenschaften des Verkehrs (Frequenzen, Sichtlage, gute Erreichbarkeit) werden zur Stärkung der städtebaulichen und gesellschaftlichen Rolle von Hauptstraßen genutzt. So werden sie zum Rückgrat und zur Lebensader der Quartiere. Die Umfahrungswirkung der Autobahn ist dabei zu stärken.

Kleinteilige, überlagerte Nachbarschaften



Quartiere und Nachbarschaften werden oft als isolierte Einheiten betrachtet und konzipiert.



Strategie: Quartiere leben von der Überlagerung unterschiedlicher Nachbarschaften und Quartierstrukturen. Es entsteht eine vielseitige Quartierstruktur, vor allem dort wo es gerade in der Überlagerung besondere Räume und Nutzungen gibt.

Leitideen

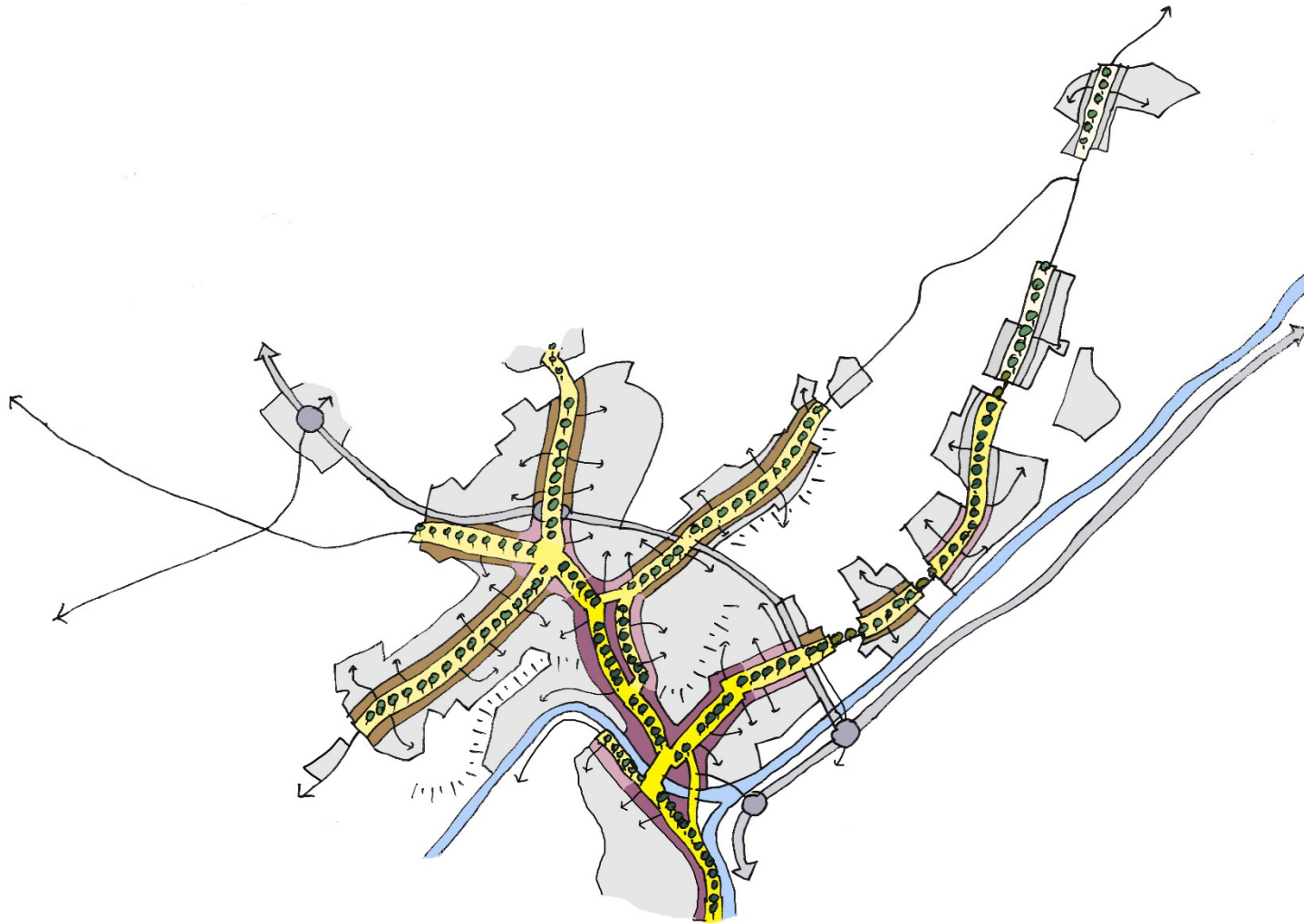
Leitidee “Strukturierende Landschaft”



Zentrale Rolle der Landschaft und des Freiraums:

- Aktive Siedlungsränder: klar definierter, attraktiver Übergang Siedlung – Landschaft, z.T. mit Naherholungsfunktion.
- Kulturland und Freizeit: Wanderwege und siedlungsorientierte Bauernhöfe (Hofladen).
- Aussicht und Panoramen: Freihaltung Landschaftsfenster.
- Vernetzte innere Grünräume: System von grünen, alternativen Routen als strukturierende Verbindungen zwischen Schul-, Sport- und Parkanlagen.
- Ufer Kleine Emme – Reuss: Durchgehende Promenade für den Velo- und Fussverkehr, enger Bezug zum Siedlungsgebiet

Leitidee “Lebendiges Rückgrat”



Qualität durch die integrale Behandlung von Bebauung und Verkehr:

- Keine flächendeckende Verdichtung sondern gezielte Entwicklung zur Verbesserung von schwierigen, aber wichtigen Räumen.
- Zentrumsachse: Seetal- und Gerliswilstrasse; Zentrumsfunktionen, hohe urbane Dichte, starke Durchmischung, strukturierender ÖV (hohe Frequenz, direkte Linienführung, Haltestellen als Treffpunkte).
- Stadtachse: Rothenburger- und Seetalstrasse (Industrie); Einfallsachsen, einzelne Zentrumsfunktionen, hohe Dichte, Durchmischung, strukturierender ÖV.
- Quartierachse: Neuenkirch-, Erlen-, Rüeggisinger-, Seetalstrasse (Dorf), Wohnen in mittlerer Dichte, grüner Charakter, Quartierbuslinie.

Leitidee “Zentralitäten und Drehscheiben”

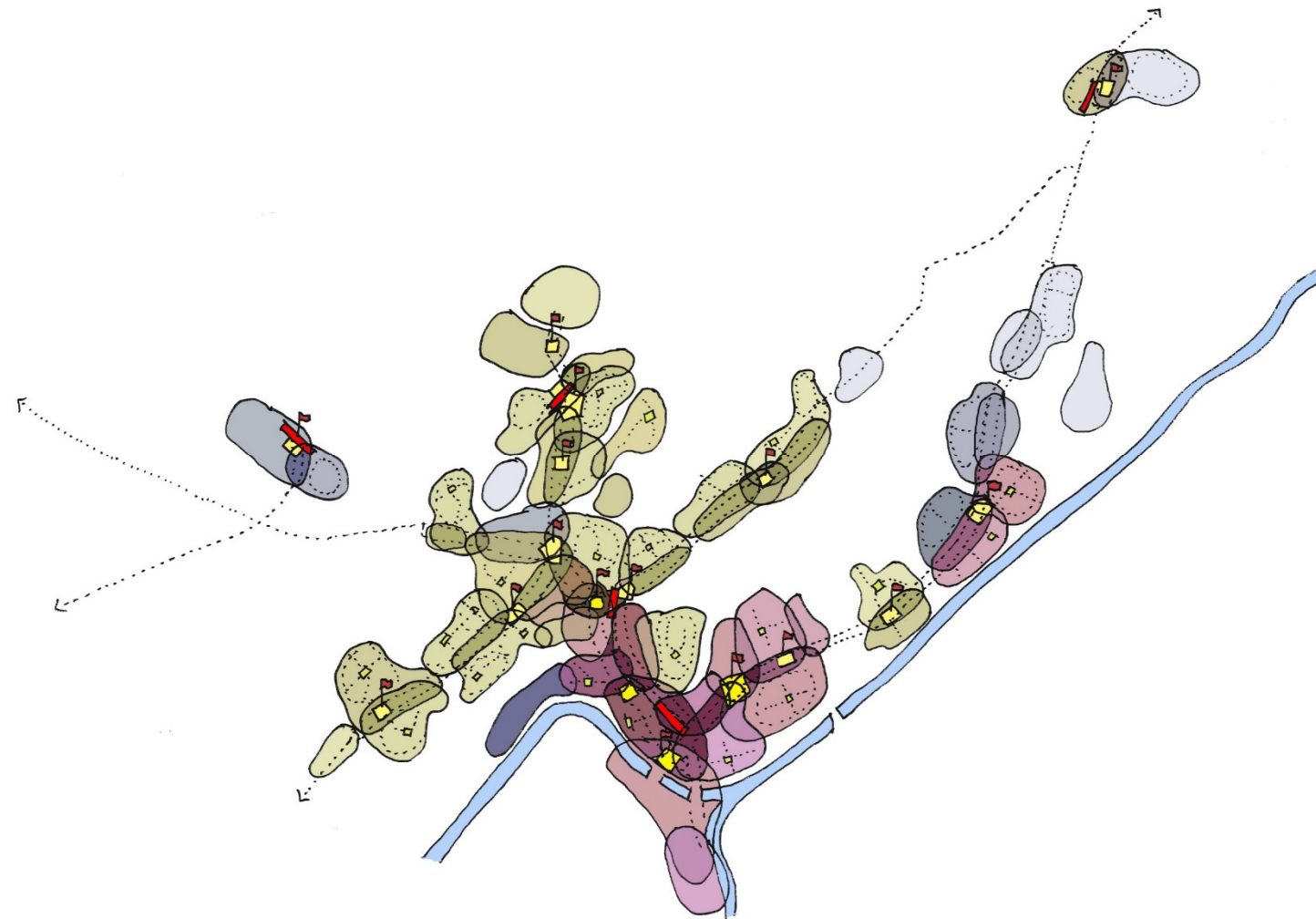


Bestehende polyzentrische Struktur* als Teil der Identität:

- Auf aktuelle Entwicklung aufbauen, Etablierung eines Zentrumsquartiers im Bereich Emmenweid – Viscose – Seetalplatz.
- Ergänzende Stadtzentren Sonnenplatz / Gersag und Seetalstrasse / Meierhöfli.
- Quartierzentren und Treffpunkte an strategische Orte, Verknüpfung mit Drehscheiben (ÖV-Haltestellen, Kreuzungen) und identitätsstiftenden Bauten und Räumen.

* Struktur mit mehreren Zentren

Leitidee “Vielseitige überlagerte Nachbarschaften”

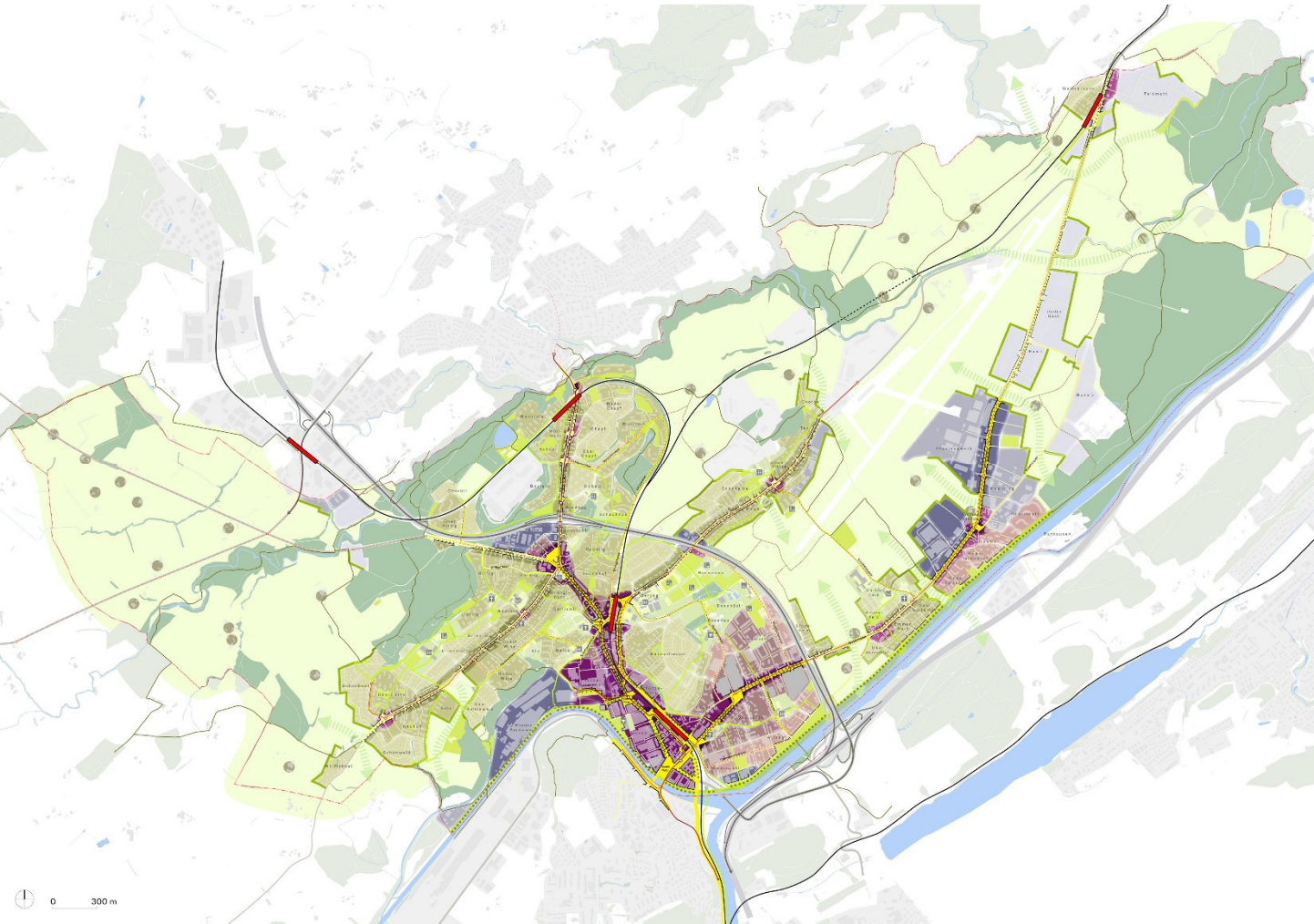


Weiterentwicklung der bestehenden
Quartieridentitäten:

- Vielseitige Quartiere auf Basis des bestehenden Kontexts: dichte urbane Strukturen in den zentralen, flachen Ortsteilen, durchgrünte, dörfliche Strukturen am Siedlungsrand in den Hügelquartieren.
- Strategische Anordnung von unterschiedlichen Arbeitsplatztypen: Firmensitz, Produktion, KMU.
- Überlagerung von Nachbarschaften: Schaffung von lebendigen, frequentierten Quartierzentren und besonderen Orten.
- Eigenständigkeit der Ortsteile durch Landschaftsfenster, natürliche Grenzen oder Infrastrukturen.
- Ruhige, nachbarschaftliche Treffpunkte im Inneren der Quartiere, Verknüpfung mit öffentlichen Anlagen (Schule, Sportplatz).

Zukunftsbild und Teilkonzepte

Zukunftsbild



Zukunftsbild:

- Konkretisierung der Leitideen, Darstellung in Planform.
- Nicht die Änderung resp. die Unterscheidung zwischen Bestand und Neu, sondern die erwünschte, vorgesehene, zukünftige Gemeindestruktur ist dargestellt.
- Das Bild ist zwar mit dem Prozess der Ortsplanungsrevision verknüpft (Entwicklung in den nächsten 15 Jahre), die Darstellung geht aber weit über diesen Zeitraum hinaus (Entwicklung bis 2040).

Teilkonzept Landschaft und Freiraum



Klare und attraktive Siedlungsränder ergänzend zu bestehenden gewachsenen Rändern (wie Wälder, Sportanlagen, Strassen, Bäche).

Freizeit, Landwirtschaft: Etablierung Wanderwegnetz, Chancen statt Konflikte (z.B. Hofladen).

Hauptstrassen als urbanes Freiraumgerüst, Hauptvernetzung zwischen den Quartiere.

Strassenbäume: Aufenthaltsqualität, Bedeutung des Raums, klimagerechte Stadt.

Netz von inneren Grünräumen: Vernetzung der Schul-, Grün- und Sportanlagen durch System «grüne Routen», kohärente Verknüpfung mit Wanderwegnetz

Generell: bestehende Grünräume möglichst erhalten.

Landschaftsfenster: Erhalt Sichtbezüge und Panoramen, ökologische Vernetzung, Erkennbarkeit der Quartiere.

Durchgehende Uferpromenade Kleine Emme / Reuss.

Teilkonzept Städtebau



Schaffung eines kompakten, zentralen, gut erschlossenen Siedlungskörpers.

Zurückhaltende Entwicklung in den peripheren, schwierig erschliessbaren Gebieten wie Industrie-Ost, Waldibrücke.

Etablierung eines dichten, urbanen Zentrums im Bereich Emmenweid – Viscose – Schützenmatt – Bahnhof Emmenbrücke.

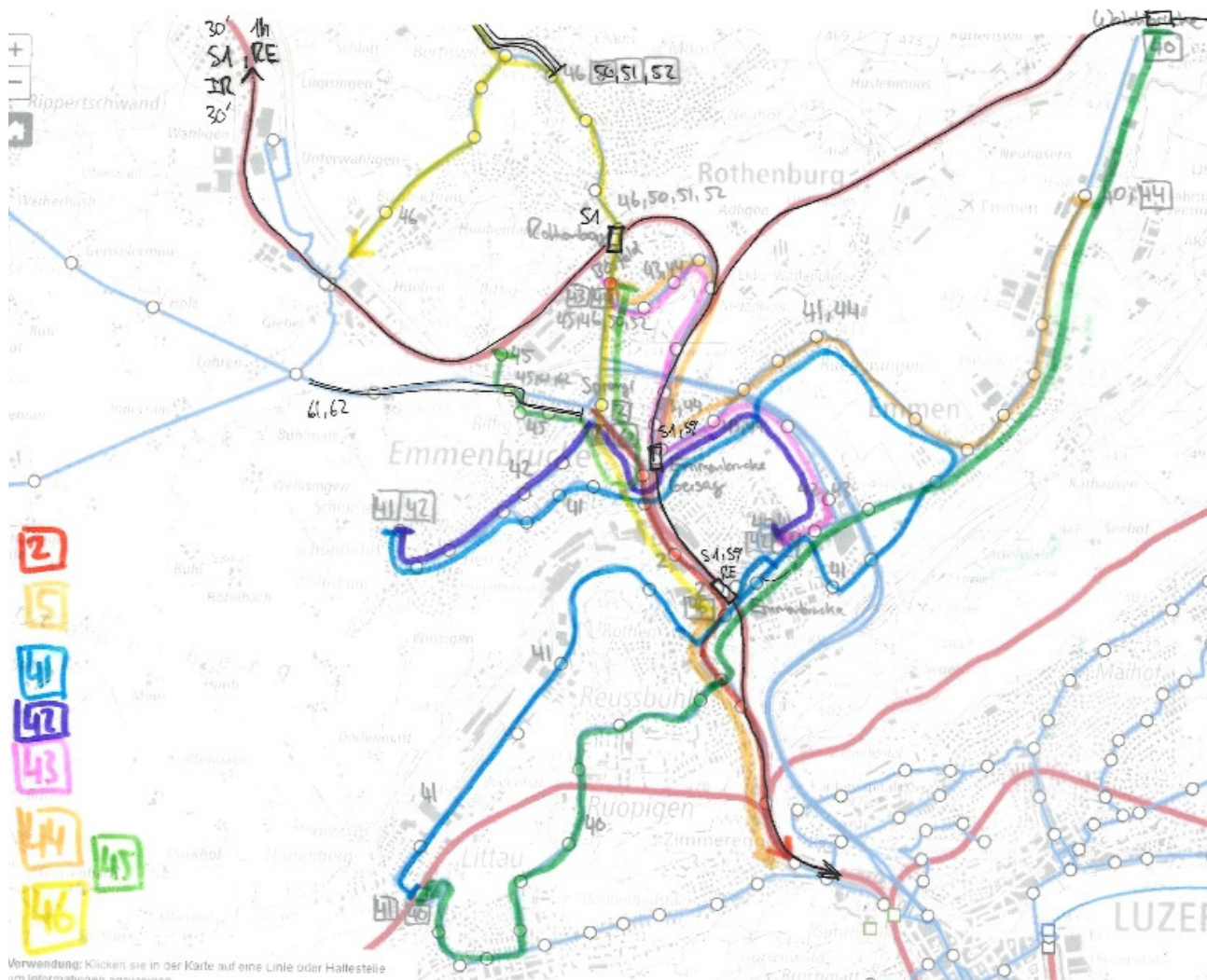
Ortsteilzentren Sprengi, Gerliswil / Gersag, Meierhöfli / Feldbreite, kleine Quartiertreffpunkte in Erlen, Kapf, Rüeggisingen, Dorf, Industrie, Waldibrücke.

Urbane Quartiere in moderater bis hoher Dichte: zentral gelegene Quartiere in der Ebene.

Durchgrünte Quartiere in moderater Dichte: Hügelquartiere, Dorf.

Vernetzung durch Auszeichnung von Hauptstrassenräumen als Stadträumen: gezielte Verdichtung und Urbanität, raum- und adressbildende Bebauung, unterschiedlicher Charakter je nach Kontext.

Teilkonzept Verkehr, Handlungsansätze



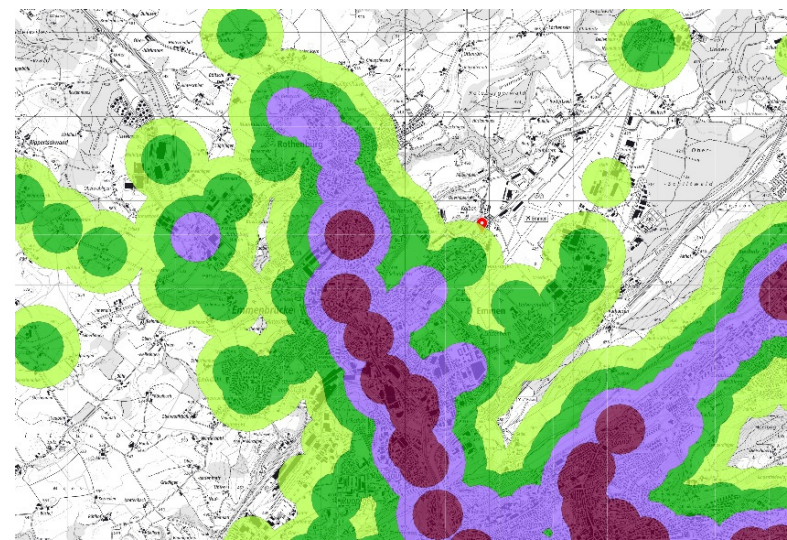
Skizze bestehendes Netz: unklare Struktur, schwierige Orientierung, Fokus auf Einzelbedürfnisse (z.B. Schülerverkehr), fehlende Durchbindung an Hubs

ÖV-Erschliessungsqualität: Waldibrücke hat zwar einen Bahnhof, die ÖV-Erschliessungsqualität ist aber «mittelmässig bis gering»; gilt auch für den gesamten Korridor Seetalstrasse. (Quelle: GIS Kt. Luzern)

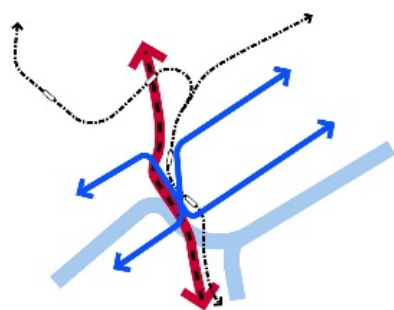
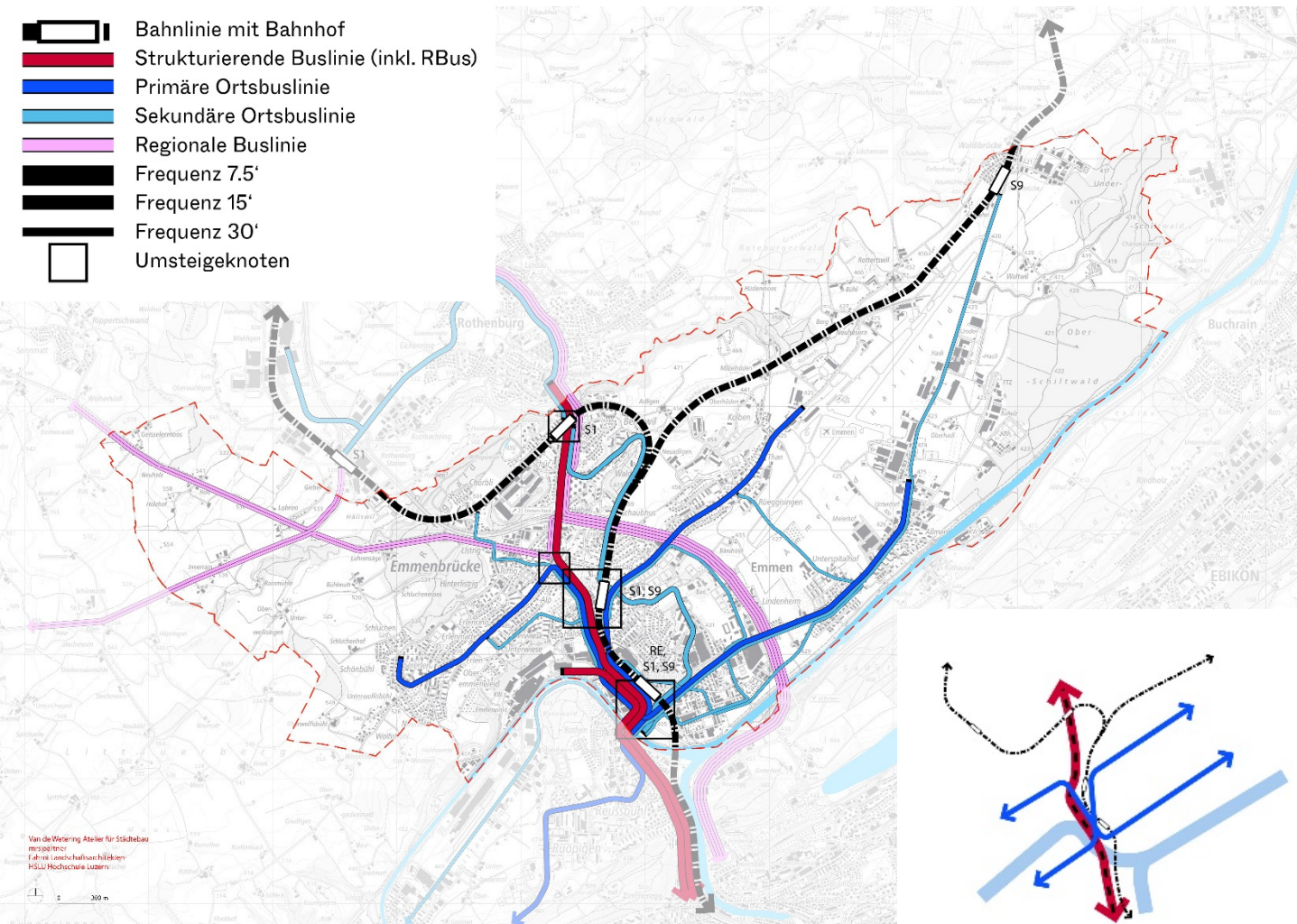
Generell: Fokus auf platzsparender, urbaner Modalsplit durch besseres ÖV / LV.

Neuorganisation ÖV-Netz: Strukturierendes Busnetz, Stärkung der Hauptachsen, Durchbindung und konsequente Verknüpfung von Bus und Bahn auf Basis der Wunschlinien (vor allem radial), attraktive Verbindungen für Alle.

Abstimmung Siedlung – Verkehr: Fokus Entwicklung auf kompakter, zentraler, gut erschlossener Stadtkörper, Verzicht Entwicklung an peripheren, schlecht erreichbaren Orten (z.B. Waldibrücke, östlicher Teil der Industrie entlang Seetalstrasse).



Teilkonzept Verkehr, ÖV



Grundkonzept:
Hauptprinzipien ÖV-Netz

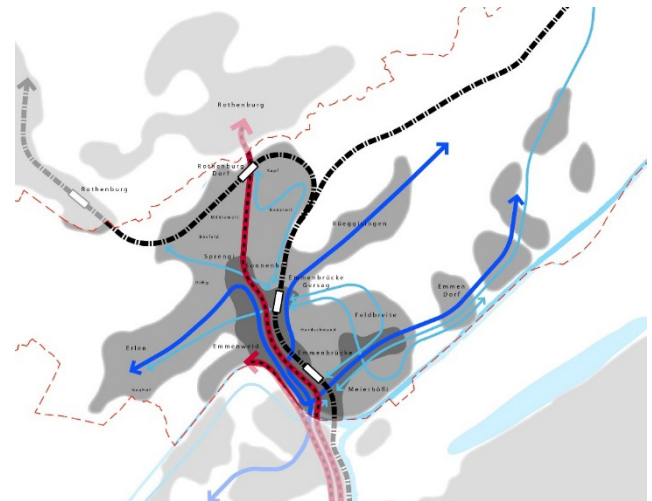
R-Bus als Hauptachse Luzern - Rothenburg, langfristig mit Verlängerung einer zweiten Linie nach Emmenweid.

Primäre Ortsbuslinien im «Bajonett-System»: direkte, durchgebundene Linien auf Erlen-, Rüeggisinger- und Seetalstrasse (und nach Littau), jeweils mit wichtigen ÖV-Hubs verknüpft.

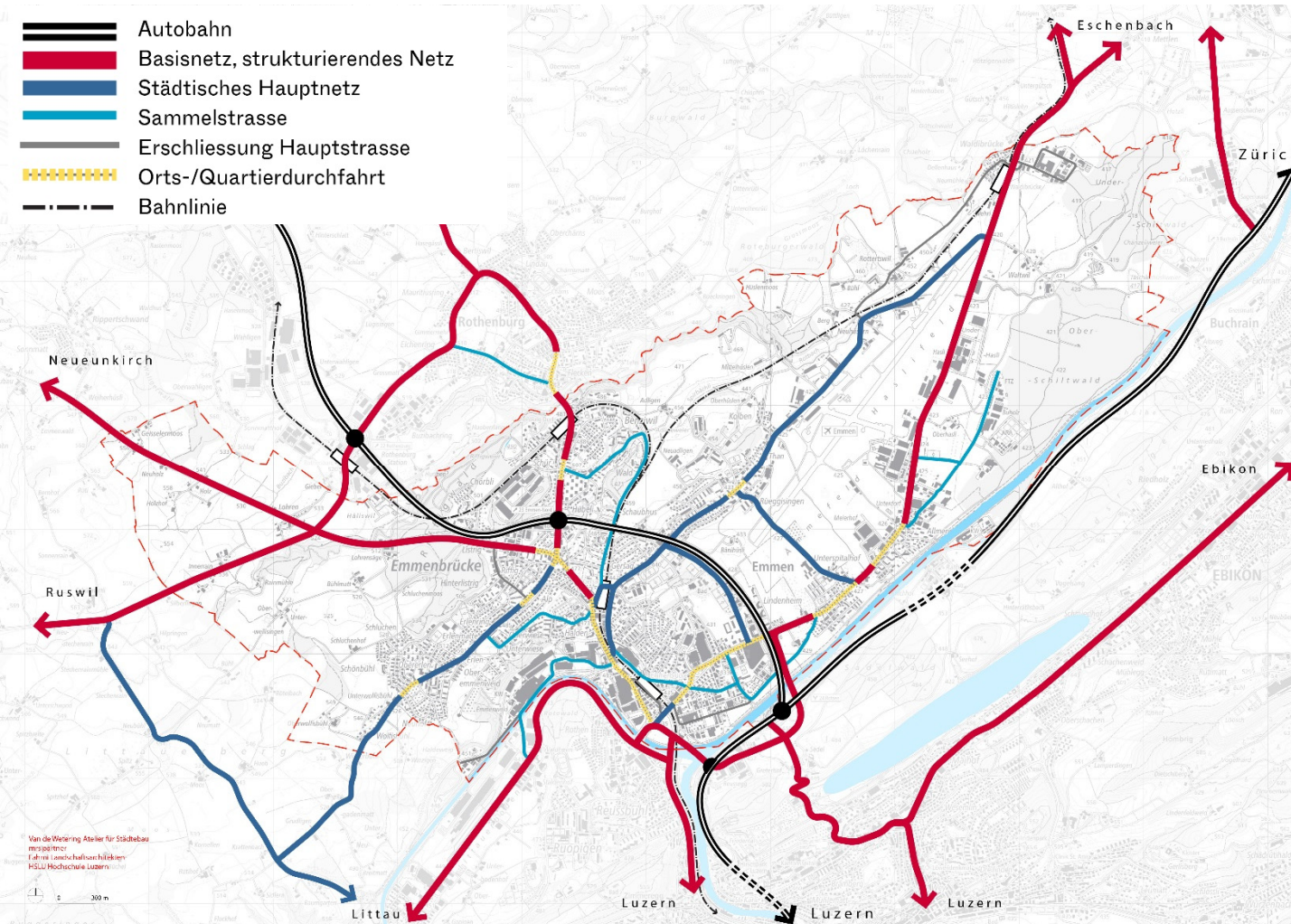
Feinerschliessung mit sekundären Ortsbuslinien als Zubringer zur höheren Hierarchie (Bahn und R-Bus).

Integration regionale Buslinien?

Überlagerte Linien: 3 bis 7.5'-Takt auf Achse Luzern - Rothenburg, 7.5'-15'-Takt auf Quartierachsen.



Teilkonzept Verkehr, MIV

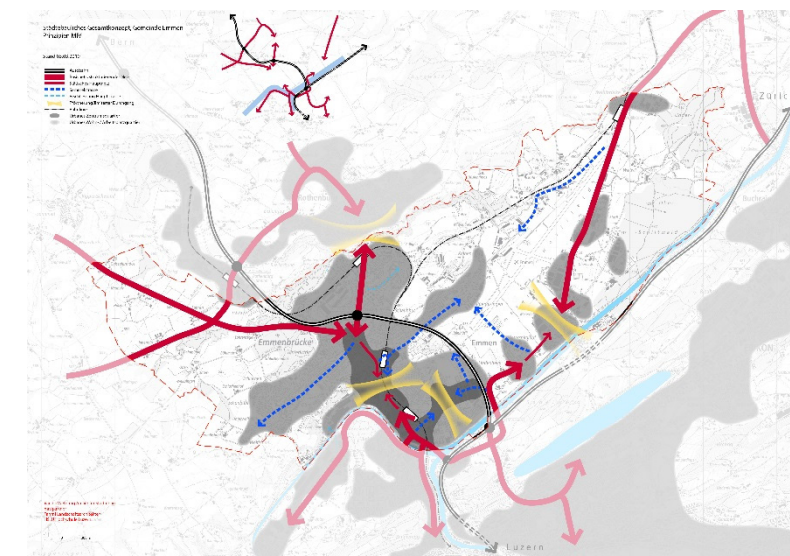


Autobahn als Umfahrung, Vermeidung von Durchgangsverkehr in den Zentrumsquartiere (Gerliswilstrasse: heute etwa 19'000 Fz./Tag).

Hauptachsen: attraktiv für alle Verkehrsteilnehmer, Durchfahrtswiderstand MIV an zentralen Abschnitten (z.B. T30, Fahrbahnhaltestellen Bus).

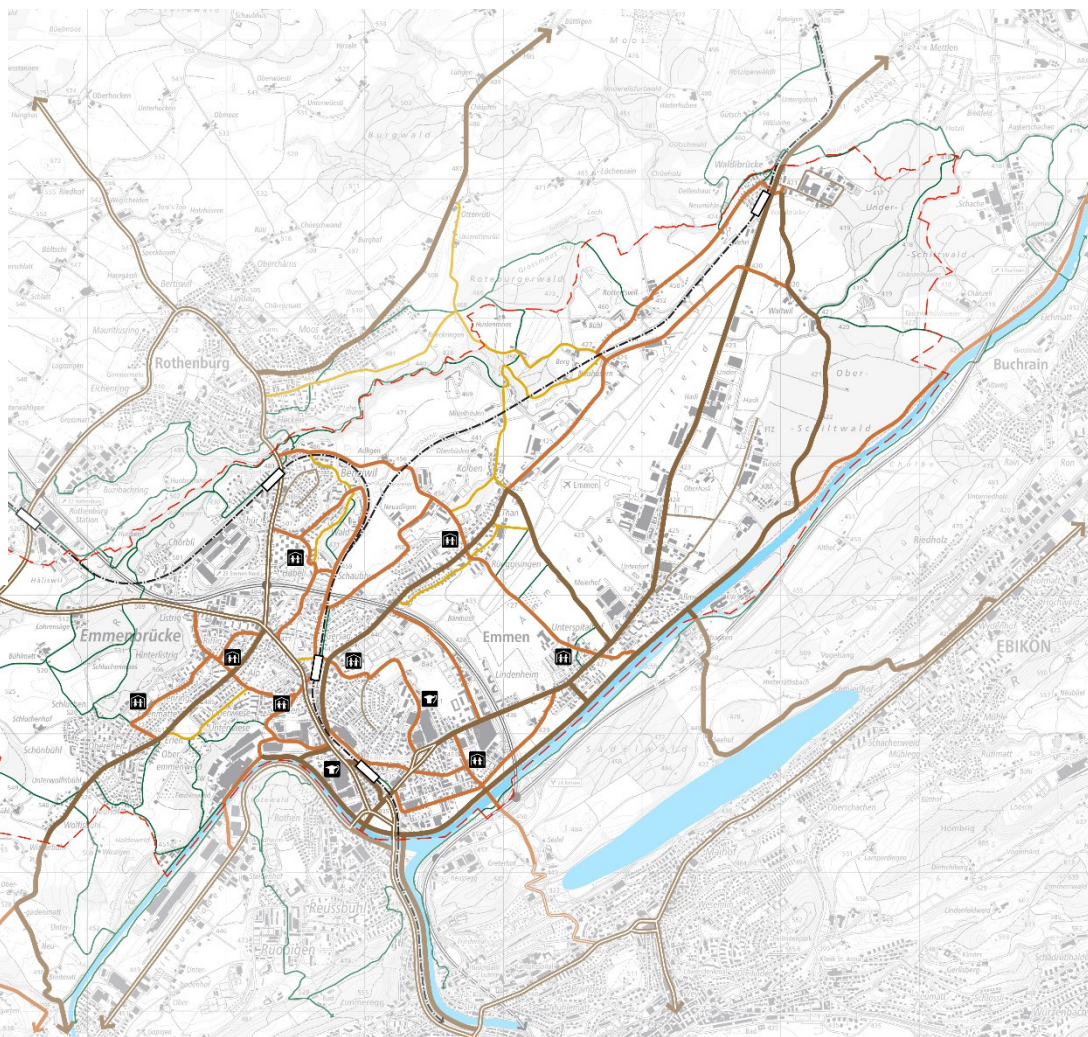
Strassenhierarchie MIV innerorts: Kontext statt Position im Netz bestimmt Funktion der Strasse.

Auszeichnung Zentren durch spezielle Gestaltung und Organisation des Strassenraums.



Teilkonzept Verkehr, LV

- Entlang Hauptverkehrsstrassen
 - Agglomeration strukturierte Route
 - Primäre Route
- Abseits Hauptverkehrsstrassen
 - Agglomeration strukturierte Route
 - Primäre Route
 - Sekundäre Route
 - Erschliessungsstrasse
- Freizeitnetz
 - Wanderweg
- Grundstruktur
 - Bahnlinie mit Bahnhof
 - Autobahn mit Anschluss
- Schulen
 - Primar- Sekundarschule
 - Hoch- Berufsschule



Langsamverkehr (LV): Fuss- und Veloverkehr.

Haupt- und Quartierachsen: attraktive LV-Verbindungen.

Sowohl attraktive LV-Verbindungen entlang als auch abseits den Hauptstrassen.

Feinmaschiges Fusswegnetz in den Zentren, im Umfeld der Hubs und entlang Haupt- und Quartierachsen.

System von «grünen Routen» als alternative Verbindungen (ruhige Parallelverbindungen für den LV zwischen Schul-, Sport- und Grünanlagen); feinmaschiges Fusswegnetz.

Ufer Kleine Emme / Reuss als Schnellroute.

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Erlen



Prinzipische Skizze Siedlungsrand im Bereich eines Wohnquartiers



Beispiel Helsingør: Sanfter Übergang Landschaft - Siedlung (Bild Atelier Quadrat)



Beispiel Hofladen als beliebter Quartiertreffpunkt, Stadt Zug (Bild vdw)

Erhalt grüner Charakter, Einbettung in der Landschaft, Siedlungsänder als attraktive Übergänge Siedlung - Landschaft.

Aktivierung siedlungsnahe Dorfhöfe (Hofladen).

Kleines Quartierzentrum im Bereich Neuhof- / Schönbühlstrasse, Interaktion mit Bushaltestelle, Einbindung Sozialwerk, Abstimmung Quartierentwicklung / Familiengärten.



Räumliches Prinzip Quartiertreffpunkt: Umgestaltung Quartierkreuzung mit Bushaltestelle und Transformation zum kleinen Quartiertreffpunkt.

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Erlen



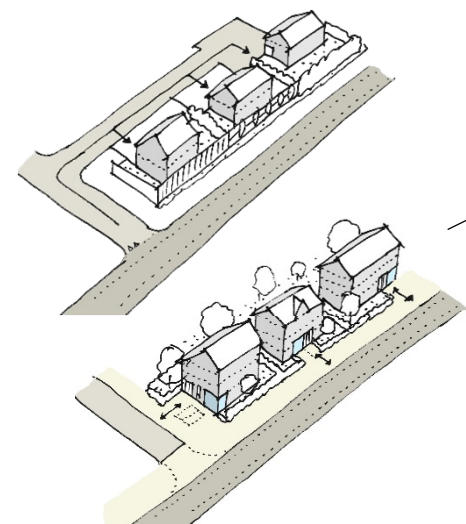
Räumliches Prinzip: Erhalt kleinteilige, durchgrünte Quartierstruktur in moderate / niedrige Dichte, keine Verdichtung



Umstrukturierung Erlenstrasse: höhere Dichte (3-4VG, reduzierter Grenzabstand), aber Erhalt des grünen Charakters; grüner Charakter mit repräsentativen Vorgärten, Adressierung und direkte Erschliessung ab Erlenstrasse.

Landschaftsfenster im Bereich Erlenkapelle.

Vernetzung Grünanlagen und Landschaft durch grüne Routen und Landschaftswege.



Erlenstrasse als Adresse und attraktiver Strassenraum; höhere Dichte der ersten Bautiefe, grössere, aber kleinteilige Bauten, grüner Charakter, einfache, direkte Erschliessung



Räumliches Prinzip «Grüne Route»: ruhige, durchgehende, durchgrünte Verbindung für Fuss- und Veloverkehr, Einbettung in Grünanlagen, zum Teil Führung über Wohnstrassen

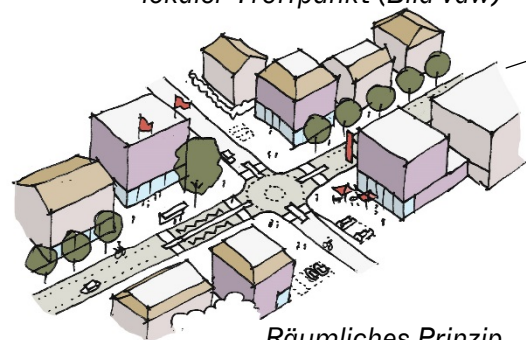


Erlenkapelle und Hof als Teil eines Landschaftsfenster (Bild Google)

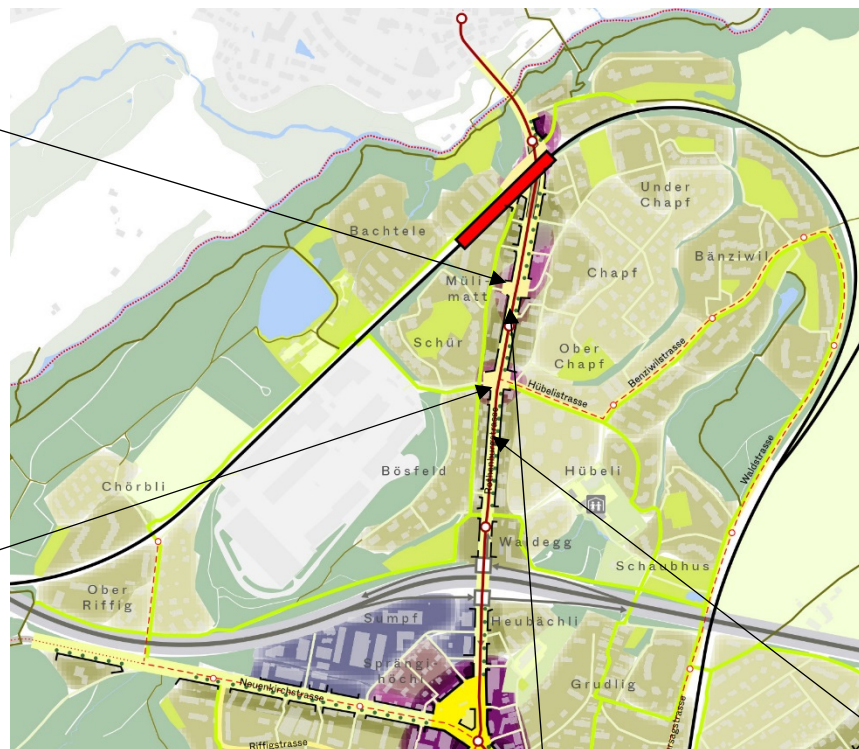
Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Kapf, Benziwil, Bösfeld



Beispiel Albisrieden ZH: Kreuzung mit Bushaltestelle und kleiner Vorplatz als lokaler Treffpunkt (Bild vdw)



Räumliches Prinzip
Quartiertreffpunkt: Kreuzung als lokales Zentrum, sanfte Auszeichnung der Eckbauten, Schaffung von Vorplätzen

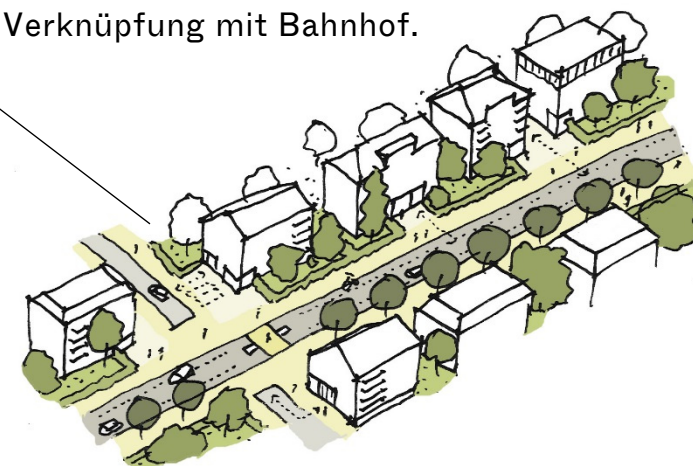


Etappenweise Entwicklung einer Sequenz von Orten als Quartierzentrum: Kreuzung Hüblistrasse (1. Priorität), Bahnhof (2. Priorität) – Kreuzung Kapfstrasse (3. Priorität).

Gezielte Verdichtung und Aufwertung Rothenburgerstrasse, Reduktion Fahrbahnbreite, Vereinfachung der Knoten, direkte Querungen für Fussgänger, breite Gehbereiche, Bezug Strasse – Bebauung.

Grüne Routen als alternative Fuss- und Veloverbindungen.

Verlängerung R-Bus bis Rothenburg, Verknüpfung mit Bahnhof.

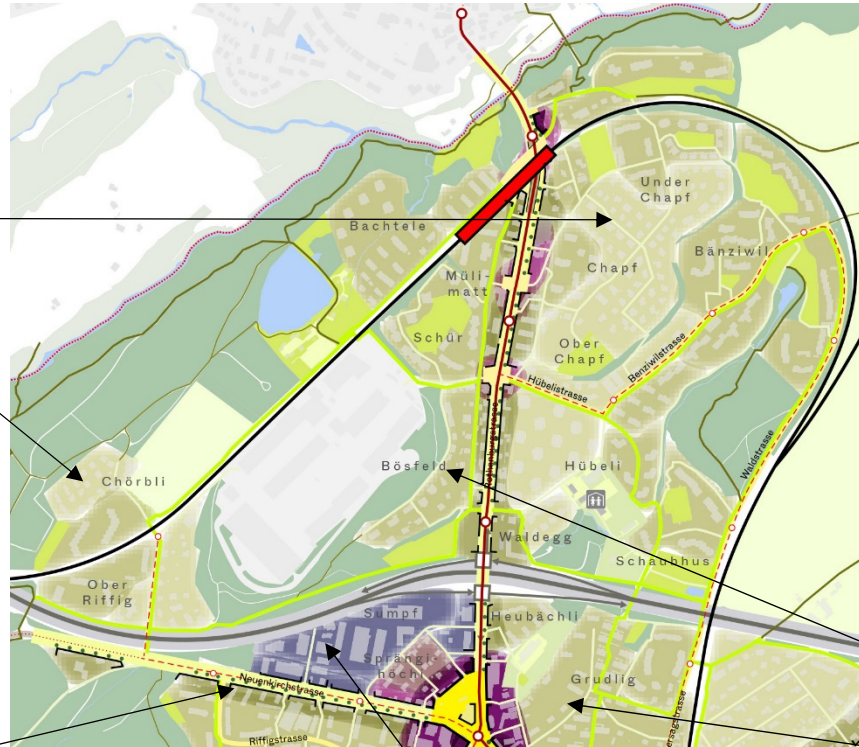


Räumliches Prinzip Strassenraum Rothenburger- / Neuenkirchstrasse: Strasse mit Quartiercharakter, einseitige Baumreihe, starker Bezug Bebauung – Strasse (Belebung, Sicherheitsgefühl usw.)



Beispiel Kleinkreisell in Wohlen AG (Bild vdw)

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Kapf, Benziwil, Bösfeld



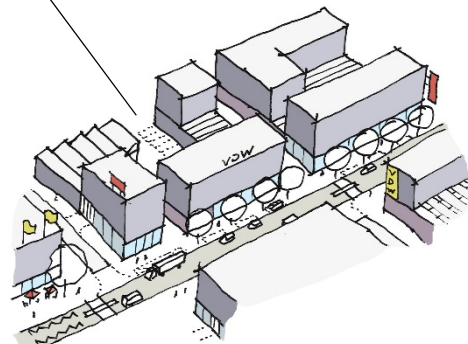
Weiterentwicklung des grünen Quartiercharakters: dichte durchgrünte Quartierstrukturen entlang Rothenburg- und Neuenkirchstrasse, durchgrünte Wohnquartiere in moderate und niedrige Dichte im Inneren der Quartiere.

Gebiet Sumpf als dichtes Arbeitsplatzquartier: Stapelung von gewerblichen Nutzungen, Interaktion mit Umfeld (z.B. Versorgung im EG).

Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in niedriger Dichte: Weiterentwicklung als «Villenquartier», keine Verdichtung



Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in hoher Dichte: Strassenbegleitende Bebauung, dichte, aber durchlässige, kleinteilige, durchgrünte Struktur, Entwicklung mit Bezug zum Bestand (z.B. Wohntypologie, Dachform)



Räumliches Prinzip dichtes Arbeitsplatzquartier: Überlagerung von gewerblichen Nutzungen, Versorgungsangebote im EG



Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in moderater Dichte: dichte, aber kleinteilige durchgrünte Struktur, grundgebundenes Wohnen (Wohnen mit eigener Garten) in hoher Dichte, Entwicklung mit Bezug zum Bestand (z.B. Dachform).

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Rüeggisingen, Waldibrücke



Beispiel Fellenbergstrasse ZH:
Quartierachse mit einseitiger
Baumreihe und raumbildenden,
kleinteiligen Bebauung (Bild vdw)



Aufwertung der Rüeggisingerstrasse durch
Umgestaltung (lockere einseitige Baumreihe,
breite Gehbereiche) und gezielte Verdichtung,
strukturierende Ortsbuslinie (inkl. Verlängerung
nach Osten).

Entwicklung eines Quartierzentrums an der
Kreuzung Kirchfeldstrasse, Umgestaltung
Kreisels, Raumbildung; Definition als
Quartierbaustein.

Reduktion der Entwicklung im peripheren,
östlichen Quartierteil (Fokus auf lokale KMU,
z.T. Auszonung Gewerbegebiet).

Grüne Route parallel zur Rüeggisingerstrasse
als ruhige, alternative LV-Verbindung zwischen
Landschaft, Schul- und Sportplätze.



Räumliches Prinzip Quartiertreffpunkt: Kreuzung
als lokales Zentrum, sanfte Auszeichnung der
Eckbauten, Schaffung von Vorplätzen als
Mehrwert



Räumliches Prinzip «grüne Route»: ruhige,
durchgehende, durchgrünte Verbindung für Fuss- und
Veloverkehr, Einbettung in Grünanlagen, zum Teil
Führung über Wohnstrassen

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Rüeggisingen, Waldibrücke



Weiterentwicklung des grünen Quartiercharakters: dichte durchgrünte Quartierstrukturen entlang Ruetenstrasse, durchgrünte Wohnquartiere in moderate und niedrige Dichte am Siedlungsrand.

Landschaftsfenster im Bereich Hof Rütistrasse und Schulanlage: Verbindung für Fussverkehr, Erhalt resp. Wiederherstellung Sichtbezug zur Landschaft.

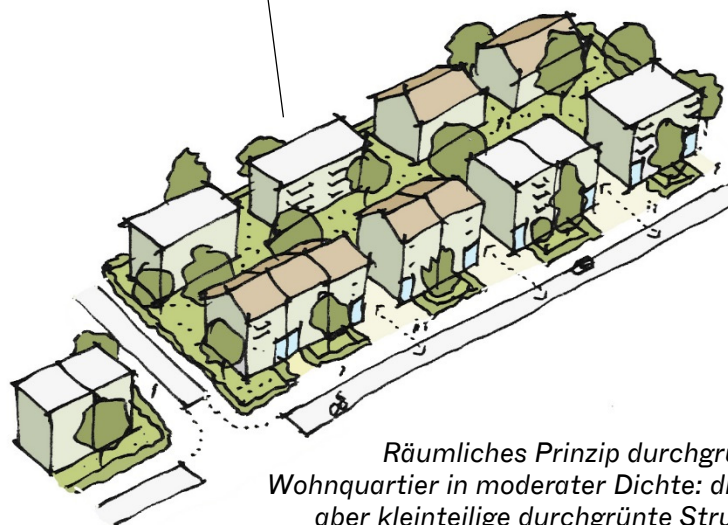
Einbettung in der Landschaft, Siedlungsränder als attraktive Übergänge Siedlung – Landschaft.



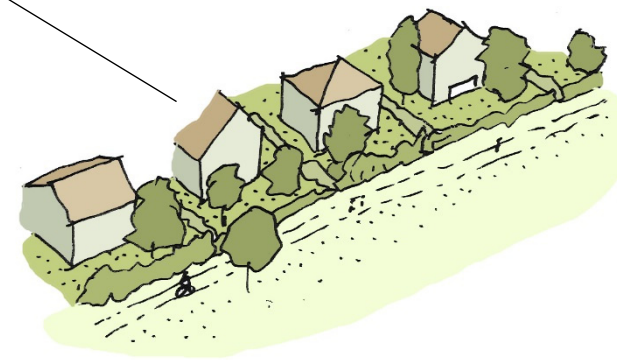
Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in niedriger Dichte: Weiterentwicklung als «Villenquartier», grosszügige Gärten, repräsentative Vorgärten, niedrige Häuser, kleinteilige Struktur, Dachform passt sich Umfeld an; keine Verdichtung



Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in hoher Dichte: Strassenbegleitende Bebauung, dichte, aber durchlässige, durchgrünte Quartierstruktur, Kleinteiligkeit



Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in moderater Dichte: dichte, aber kleinteilige durchgrünte Struktur, kompaktes grundgebundenes Wohnen (Wohnen mit eigener Garten).

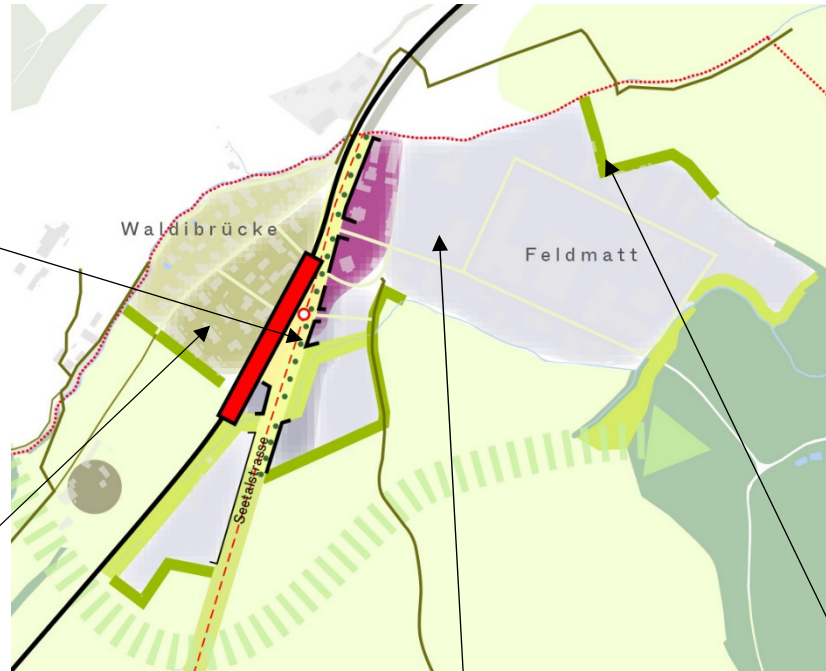


Räumliches Prinzip Siedlungsrand im Bereich eines Wohnquartiers: attraktiver Übergang Landschaft – Siedlung, durchgrünte private Gärten, evt. Feldweg.

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Rüeggisingen, Waldibrücke



Beispiel Affoltern am Albis: einfache Verknüpfung Bahn – Bus, ergänzendes Nutzungsangebot (Bild vdw)



Generell: Trotz Bahnhaltestelle schlechte ÖV-Erschliessungsqualität, fehlende lokale Verknüpfung.

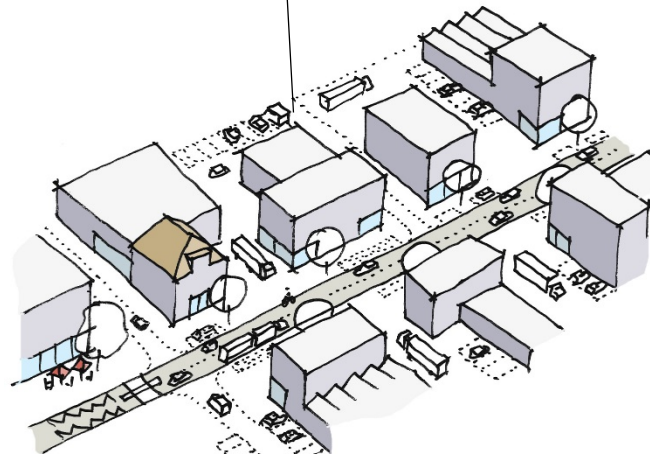
Verdichtung und Entwicklung im direkten Bahnhofsumfeld, sonst zurückhaltende Entwicklung.

Bahnhofplatz als «Dorfplatz».

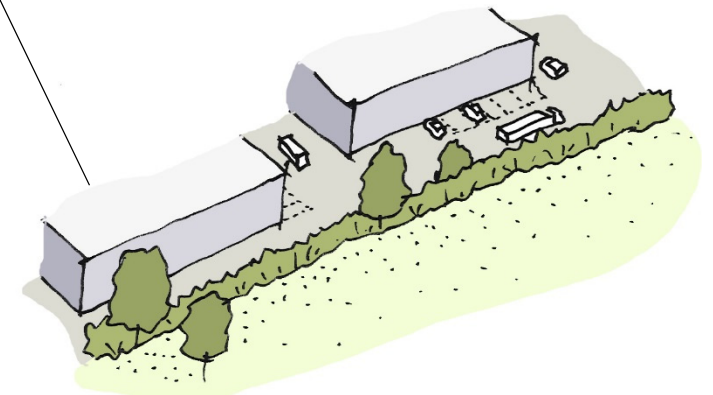
Attraktive Silhouette durch gute Gestaltung der Siedlungsränder.



Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in moderater Dichte: dichte, aber kleinteilige durchgrünte Struktur, grundgebundenes Wohnen (Wohnen mit eigener Garten) in hoher Dichte.



Räumliches Prinzip Arbeitsplatzquartier in niedriger Dichte: Raum- und Adressbildung an der Erschliessungsstrasse, rückwärtige Organisation Parkierung und Anlieferung; keine Verdichtung

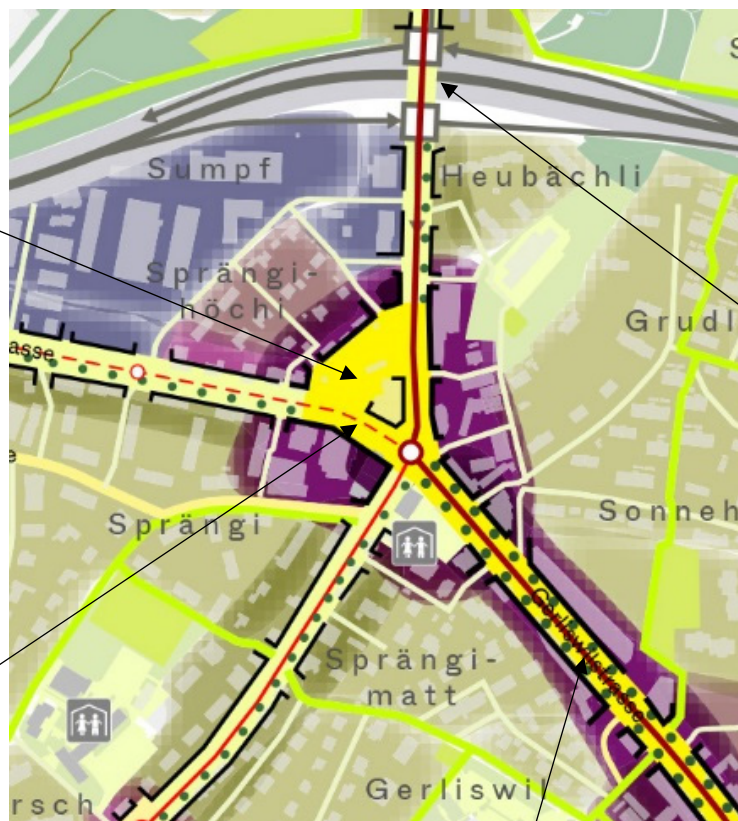


Räumliches Prinzip, Siedlungsrand im Bereich eines Arbeitsplatzquartiers: Hecke oder Sträucher als visueller Übergang zwischen Landschaft und Siedlung

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Achse Sprengi-Seetalplatz



Beispiele Kreuzung Voltastrasse (Basel), Place Charles Hernu (Lyon) (Bilder vdw)



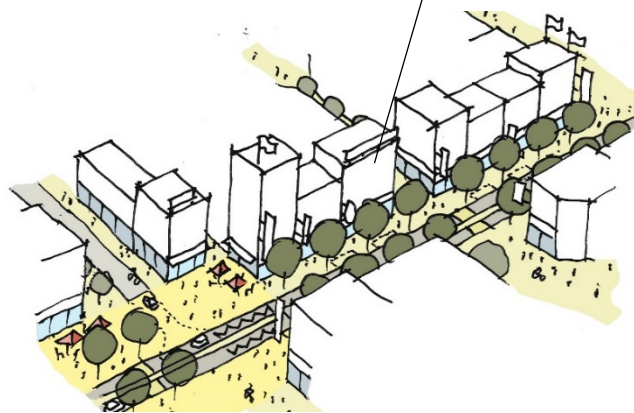
Sprengiplatz: wichtiges Quartierzentrum, Drehscheibe.

Grossräumige Umgestaltung und Neuorganisation, hohe Komplexität; langfristige Planung, zu vertiefen!

Querung Autobahn Rothenburgerstrasse: attraktiver, durchgehender Strassenraum, Einflussnahme Projekt ASTRA!

Hauptstrassen als urbane Achse: Lebensader und Rückgrat mit hoher Bebauung, hoher Nutzungsdichte, urbaner Gestaltung.

Räumliches Prinzip urbane Achse: hohe raumbildende Fassaden und offene, aktive Erdgeschosse, vielseitige und kleinteilige Bebauungsstruktur, Adressierung an der Strasse, breite Gehbereiche mit Baumreihe, vereinzelt Längsparkierung, kompakter Verkehrsbereich, gute und sichere Querungsmöglichkeiten



Sprengiplatz: heutige Situation (Bild Google)

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Achse Sprengi-Seetalplatz



Beispiel ÖV-Knoten Lausanne Flon:
Nutzen der Topographie und
Verkehrsinfrastruktur zur Schaffung eines
besonderen Ortes und zur Verbesserung
der Übersichtlichkeit und Vernetzung.



Beispiel Kantonsstrasse Visp: attraktive
kompakte Stadtstrasse, 20'000 DTV (Bild
vdw)

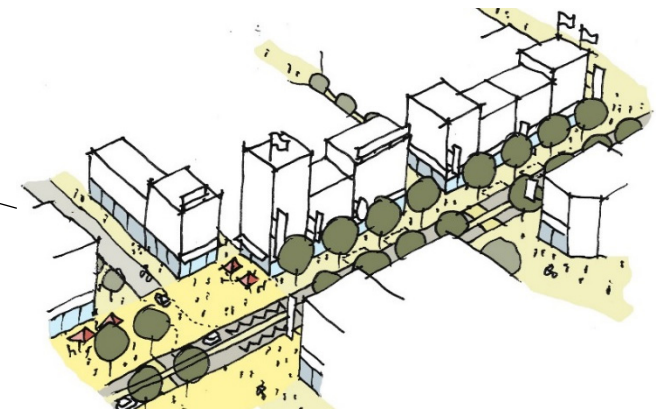


Gerliswil/Gersag: Komplexe, langfristige
Entwicklung: Gebiet mit bereits hoher Dichte,
weitere, gezielte Verdichtung, Verknüpfung der
oberen und unteren Teilbereichen, Bahnhof als
Schnittstelle.

Sonnenplatz – Gersagplatz als Zentrumsplätze
und Drehscheiben, Einbettung markante
Bauten und Ensembles.

Gerliswilstrasse als kompakter Stadtboulevard,
Rüeggisingerstrasse als Avenue; gezielte
Verdichtung, Umgestaltung der Strassenräume.

Optimale Verknüpfung Bahn – Bus / Bus - Bus.



Räumliches Prinzip urbane Achse: breite Gehbereiche
mit Baumreihe, vereinzelt Längsparkierung, kompakter
Verkehrsbereich, gute, sichere Querungsmöglichkeiten

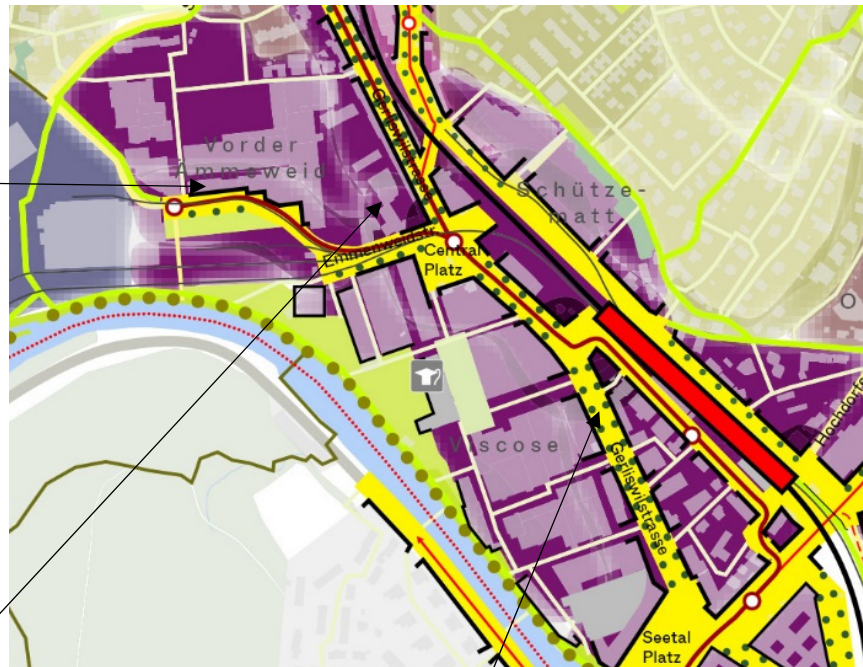
Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Achse Sprengi-Seetalplatz



Beispiel Walzwerk Münchenstein:
Zwischennutzung Industriequartier als
Teil der Urbanität (Bild rh)



Räumliches Prinzip Zentrumsquartier:
hohe Dichte, starke Durchmischung,
urbane Grundstrukturen (z.B.
Blockrand), vielseitige Gebäudestruktur,
offen gestaltete Erdgeschosse,
Publikumsnutzungen an frequentierten
Orte wie Hauptstrassen und Plätze



Gebiet Emmenweid / Viscose / Schützenmatt:
Entwicklung als Zentrum, grossräumige urbane
Entwicklung.

Industrielles Erbe als Teil der Identität,
(Zwischen)nutzung der bestehenden
Bausubstanz.

Entwicklung Bahnhofsquartier Emmenbrücke,
sowohl nördlich als südlich der Geleise.

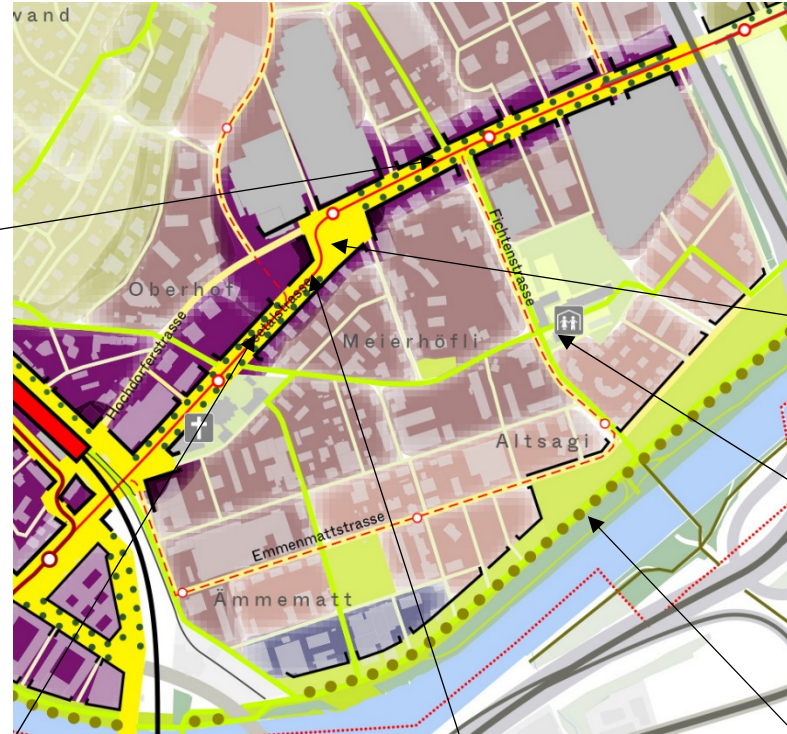
Schaffung eines hinteren Bahnhofplatzes als
Teil eines durchgehenden, urbanen Stadtraums
Rüeggisingerstrasse – Schützenmattstrasse,
Ankunftsort der Veloschnellroute.

Ufer Kleine Emme als grüne Promenade (Typ
Stadtpark).

Abgestimmt auf Entwicklung: Verlängerung R-
Buslinie (Nr. 5) in Emmenweid.

Beispiel Avenue Général Guisan, Vevey: stark
befahrene Hauptstrasse (38'000 DTV),
attraktiver Stadtraum durch breite
Gehbereiche, Baumallee, gute Querbarkeit,
enger Bezug Haus-Strasse (Bild vdw)

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Meierhöfli-Feldbreite

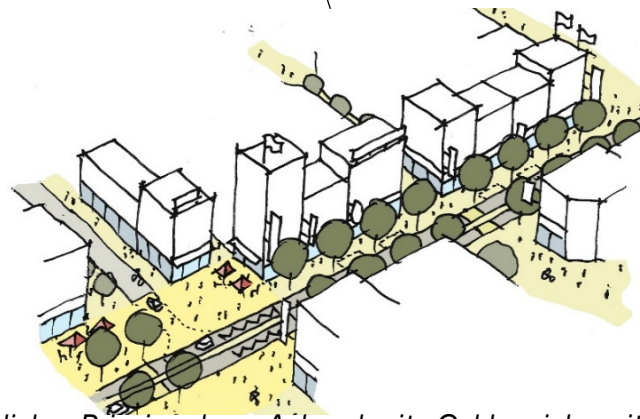


Umgestaltung Seetalstrasse zum Stadtboulevard: dichte, raum- und adressbildende Bebauung, Mischnutzungen, Publikums- und Gewerbenutzungen im EG, attraktiver Strassenraum für Fuss- und Veloverkehr, strukturierende Buslinie.

Auflösung Autobahndreieck, Entwicklung einer grosszügigen städtischen Park- und Platzsituation; zu prüfen.

Grüne Route: Attraktive ruhige Verbindung zwischen Bahnhof und Quartier.

Durchgehende Uferpromenade, Fuss- und Veloverbindung, ergänzende Freizeitangebote.



Räumliches Prinzip urbane Achse: breite Gehbereiche mit Baumreihe, vereinzelt Längsparkierung, kompakter Verkehrsbereich, gute, sichere Quermöglichkeiten



Beispiel Rheinuferweg Hard AT (Bild vdw)

Beispiele Avenue Léopold-Robert, La Chaux-de-Fonds und Pilatusstrasse Luzern (Bild vdw)

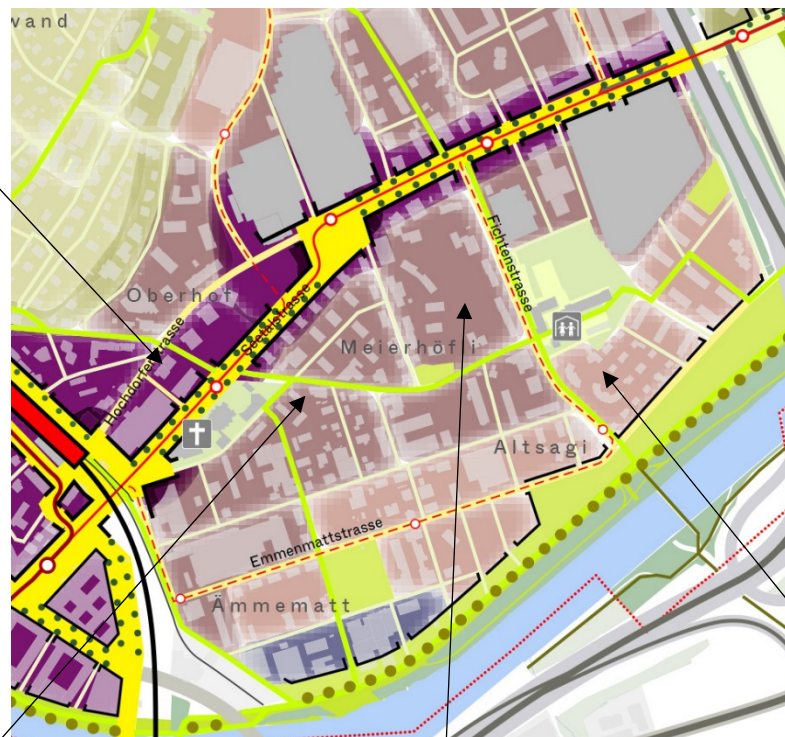
Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Meierhöfli-Feldbreite



Räumliches Prinzip Zentrumsquartier: hohe Dichte, starke Durchmischung, urbane Grundstrukturen (z.B. Blockrand), vielseitige Gebäudestruktur, offen gestaltete Erdgeschosse, Publikumsnutzungen an frequentierten Orte



Beispiel Vevey, Quartier Plan Dessus: dichtes, urbanes Quartier (Bild google)



Quartier Oberhof: Transformation zum Zentrumsquartier, starke Durchmischung, Synergien mit Bahnhof Emmenbrücke.

Meierhöfli: nördliche Bereiche (anschliessend an Seetalstrasse) als dichte urbane Quartiere.

Meierhöfli: innere Bereiche als urbane Quartiere in moderater Dichte.



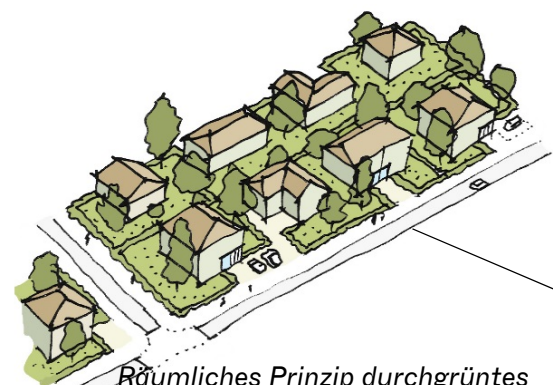
Räumliches Prinzip Dichtes urbanes Quartier: kleinteilige aber durchgehende, raumbildende urbane Grundstruktur (z.B. Blockrand), urbanes Wohnen (Geschosswohnungen, gemeinnütziger Wohnungsbau etc.), Eckhäuser mit Mischnutzungen (Büros, Publikumsnutzungen)



Räumliches Prinzip urbanes Quartier in moderater Dichte: kleinteilige, durchlässige aber raumbildende urbane Bebauungsstruktur (z.B. offener Blockrand), urbanes Wohnen (Geschosswohnungen, gemeinnütziger Wohnungsbau etc.)

Städtebauliches Gesamtkonzept

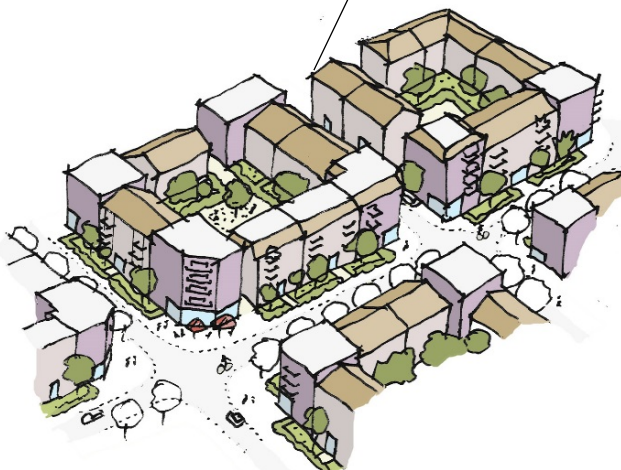
Zoom Meierhöfli-Feldbreite



Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in niedriger Dichte: Weiterentwicklung als «Villenquartier»



Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in moderater Dichte: dichte, aber kleinteilige durchgrünte Struktur, kompaktes grundgebundenes Wohnen (Wohnen mit eigener Garten).



Räumliches Prinzip Dichtes urbanes Quartier: kleinteilige, raumbildende urbane Bebauungsstruktur (z.B. Blockrand), urbanes Wohnen, klare Vor- und Rückseite zur Schaffung von geborgenen inneren Grünräumen

Gebiet Feldbreite: Weiterentwicklung als urbanes Quartier in hoher Dichte, Verbesserung der Raum- und Adressbildung, kleinteiligere Strukturen, bessere Aneignung der Freiräume.

Umstrukturierung und Verdichtung kommerzielle Zone Oberhofstrasse; Umstrukturierung Emmen-Center zum Zentrumsquartier? Umstrukturierung Wohncenter Emmen?

Hardschwand: Weiterentwicklung des grünen Quartiercharakters, durchgrünte Wohnquartiere in niedrige Dichte im Inneren der Quartiere, an den Rändern in moderater Dichte.

Gebiet Rossmoos / Mooshüsli / Rosenau: Entwicklung als grosszügiger, zusammenhängender öffentlicher Grünraum, durchgehendes LV-Wegnetz, diverse Freizeitangebote.

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Emmen Dorf



Räumliches Prinzip Landschaftsfenster:
breite Grünverbindung, landwirtschaftliche
Nutzung möglich, Teil eines Wegnetzes.



Beispiel Kirchlindach, Siedlungsrand resp.
Landschaftsfenster (Bild Klötzli Friedli)



Beispiel Fläsch, dichtes, dörfliches
Wohnen: kleinteilige Gebäudestruktur,
Strasse als Begegnungszone,
grundgebundenes Wohnen im EG (Bild HP)

Emmen Dorf als eigenständiger Ortsteil,
Verdichtung entlang Seetalstrasse mit
dörflichem Charakter, Abschluss durch zwei
Landschaftsfenster.

Kleine östliche Dorferweiterungen in
Kombination mit durchgehendem
Landschaftsfenster (40 bis 50m breit),
Integration Hof Spitalhofstrasse.

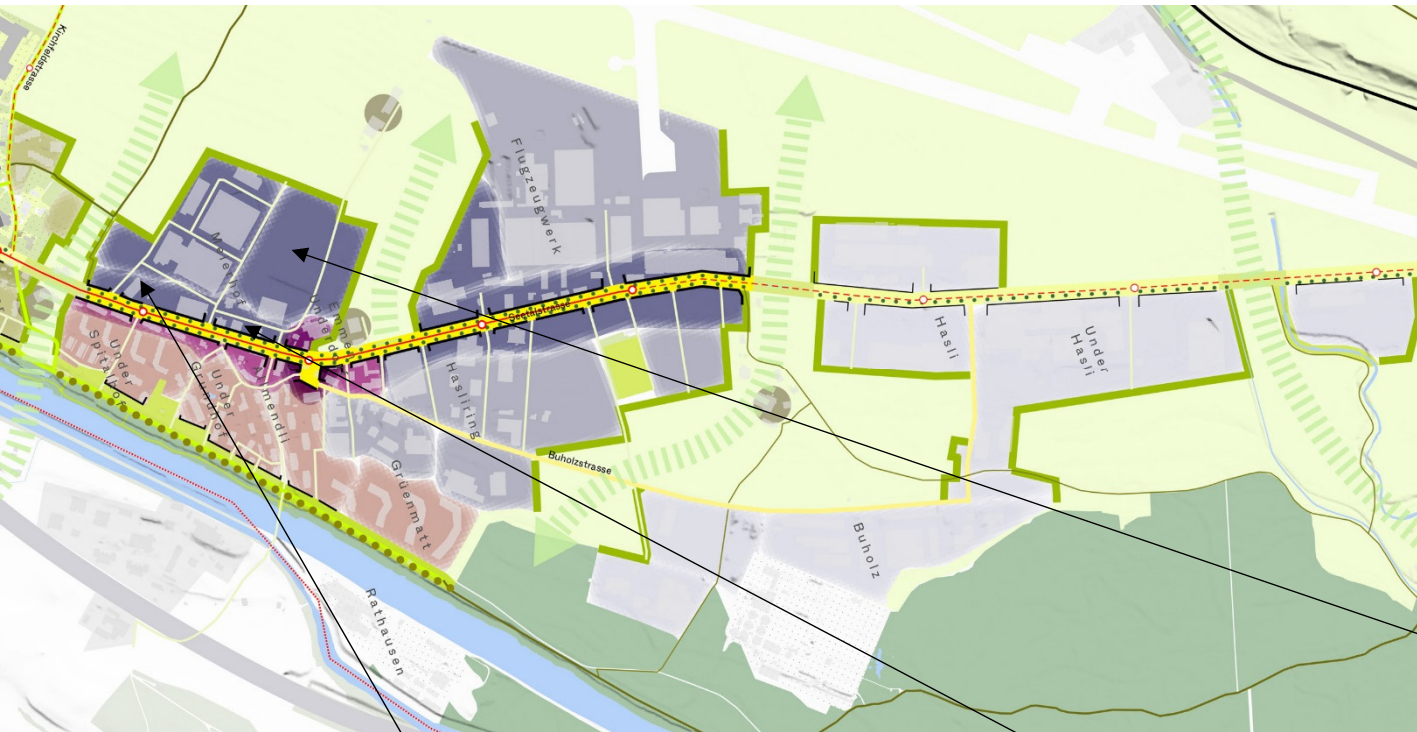
Gesicht zum Reussufer.

Überlagerung Buslinien, Anbindung
Betagtenzentrum mit sekundärer Ortsbuslinie.



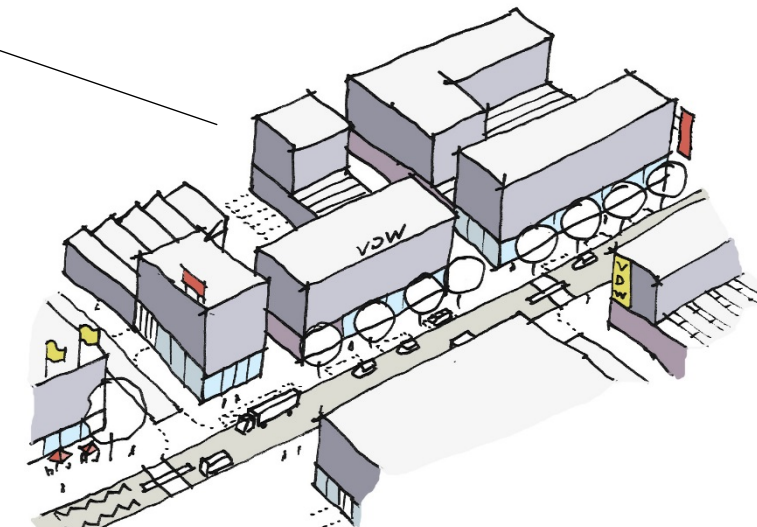
Räumliches Prinzip durchgrüntes Wohnquartier in hoher
Dichte: Strassenbegleitende Bebauung, dichte, aber
durchlässige, durchgrünte Quartierstruktur,
Kleinteiligkeit

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Industrie

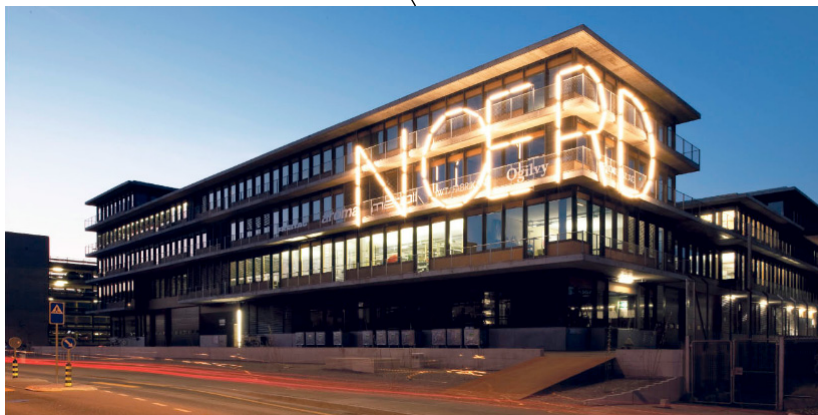


Fokus der Entwicklung auf Bereich Seetalstrasse-West in Kombination mit einer Verbesserung der ÖV-Erschliessung durch strukturierende (überlagerte) Buslinien.

Meierhof: Fokus auf überlagerte Arbeitsplatznutzungen (Gewerbe, Dienstleistungen, Produktion).

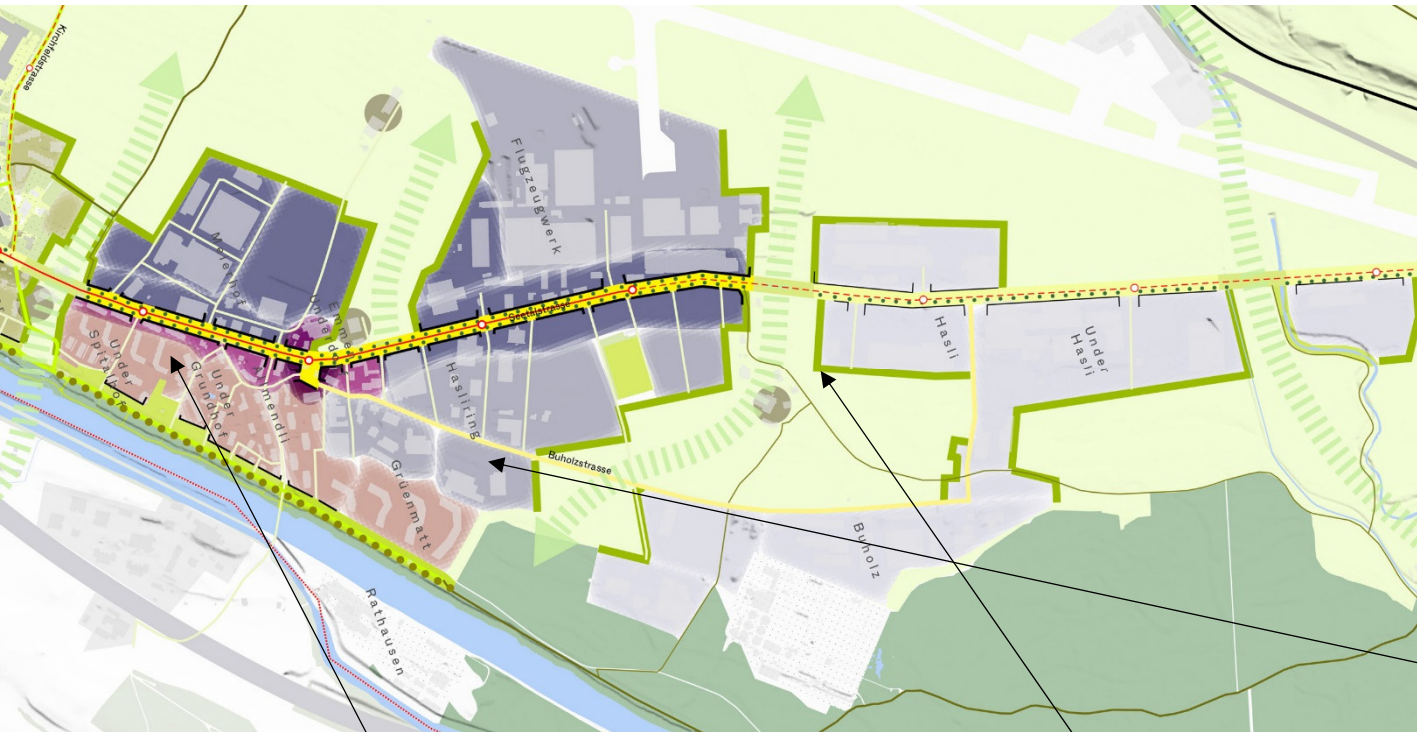


Räumliches Prinzip dichtes Arbeitsplatzquartier: Überlagerung von gewerblichen Nutzungen, Versorgungsangebote im EG, Adressierung und Repräsentation an Hauptstrasse



Kriens, Oerlikon: Überlagerung von Arbeitsplatznutzungen (Bild vdw / hbf)

Städtebauliches Gesamtkonzept Zoom Industrie



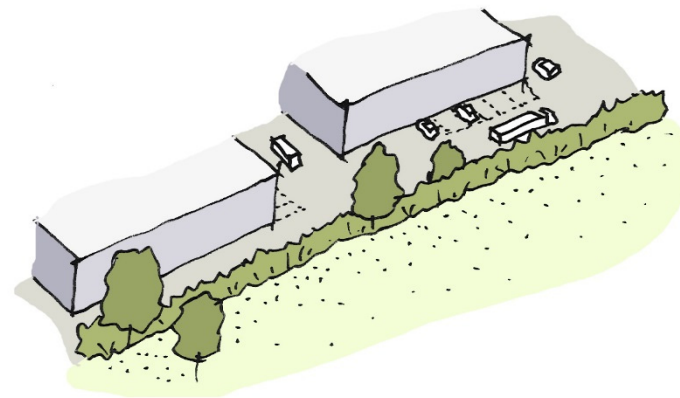
Im südlichen Bereich: Fokus auf urbanes Wohnen in mittlerer Dichte mit Bezug zur Uferpromenade.

Etablierung Landschaftsfenster, attraktive Siedlungsrändern.

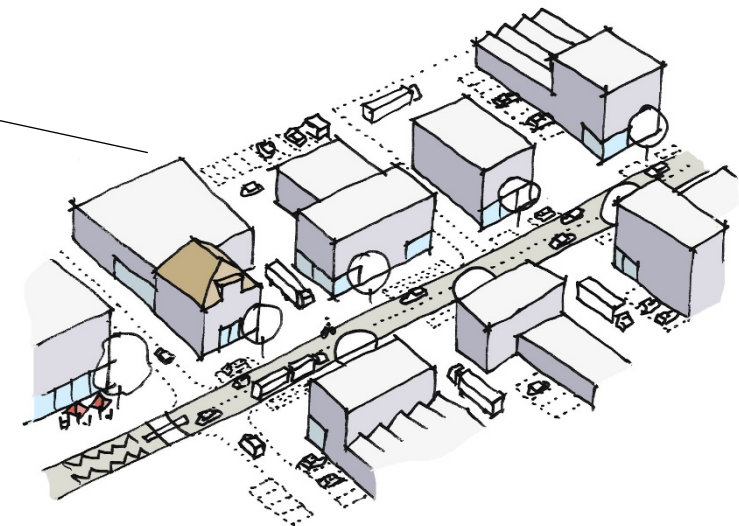
Verdichtung und neue Einzonungen in den zentralen Zonen, Auszonung oder reduzierte Entwicklung der peripheren Zonen.



Räumliches Prinzip urbanes Quartier in moderater Dichte: raumbildende, aber offene Bauungsstruktur, Geschosswohnungsbau



Räumliches Prinzip Siedlungsrand im Bereich eines Arbeitsplatzquartiers



Räumliches Prinzip Arbeitsplatzquartier in moderater Dichte: Raum- und Adressbildung an der Erschliessungsstrasse, rückwärtige Organisation Parkierung und Anlieferung